Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.



Breslauer Zeitung

№ 23. Freitag den 23. Januar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 20. Jan. Seit dem 2. Dezember sind über 400 französische politische Flüchtlinge durch Belgien passirt.

Paris, 19. Jan. Die Namen der Senatoren und Staatsräthe sollen in diesen Tagen veröffentlicht werden. Von den Abgeordneten soll die Domizilbedingung nicht verlangt werden. Von Brest ist der erste Transport politischer Gefangenen nach einer Insel bei Martinique abgefahren, wo sie vorläufig bleiben. Von den 26 Repräsentanten in Pelagie haben eben 19 Pässe erhalten. Pascal Duprat und Antony Thouret wollen angeblich nach Deutschland.

Paris, 20. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält ein Wahlcirkular des Ministers des Innern, worin derselbe auseinandersetzt, die Konstitution verbiete nur darum die Veröffentlichung der Reden in den Kammersitzungen, um denselben alles Theatralische zu benehmen, und ihnen mehr Ernst, mehr praktischen Nutzen zu geben. Dasselbe Cirkular erklärte alle Beamte als unwählbar und verbietet die Bildung von Wahlkomite's. Die Präfekten sollen Männer von Verdienst bezeichnen, und die Regierung wird nicht anstehen, solche Kandidaten dem Lande offen anzuempfehlen. (Staats-Z.)

Neapel, 14. Januar. Die Herzogin von Aumale hat einen Knaben geboren. Der König wird sein Taufpathe.

Breslau, 22. Jan. [Zur Situation.] Die preußische Revisionsfrage, namentlich die Bildung der künftigen Pairskammer, scheint einen ernsthaften Konflikt zwischen der Kreuzzeitungs- und der gouvernementalen Partei hervorrufen zu wollen. Die Kreuzzeitung wehrt sich entschieden gegen die Anmuthungen der unter die Mitglieder der ersten Kammer vertheilten Broschüre: „Ueber die Bildung der ersten Kammer," namentlich gegen die Forderung, daß die erste Kammer lediglich aus der Ernennung des Königs hervorgehen solle und hat dafür durch einen Artikel der „Voß. Z." den Text zu lesen bekommen.

Der Artikel der V. Z., welcher alle Aeußerlichkeiten eines offiziösen an sich trägt, und daher einige Beachtung verdient, legt großen Accent auf die Abneigung des Hrn. Ministerpräsidenten gegen das Junker- und Pietistenthum und „daß er am wenigsten Lust habe, sich als Werkzeug einer solchen Partei gebrauchen zu lassen."

Der Artikel findet ferner: „daß das königliche Recht auf Bildung der ersten Kammer durch die theilweise Wahl der Mitglieder beschränkt werde, und daß diese Beschränkung nicht geduldet werden könne."

Sehr triftig erwidert die N. Pr. Z. hierauf, daß „bekanntlich die Grundbestimmungen für die Zusammensetzung der ersten Kammer verfassungsmäßig festgesetzt sind und damit eine Gewährleistung [illegible]funden haben, welche wenigstens Jemanden, der sich als Organ der Regierung hinstellt, die Rücksicht auferlegen sollte: nicht in frivoler Leichtfertigkeit den Maßstab seiner eigenen Unfähigkeit an die Institutionen des Staates zu legen."

Uebrigens scheint die Verfassungs-Revision jetzt die Thätigkeit der Kammer-Parteien in hohem Grade in Anspruch zu nehmen. In der ersten Kammer werden die ersten Anträge schon in kurzer Zeit zur Verhandlung im Plenum kommen, und glaubt man, daß dann auch das Ministerium Veranlassung nehmen werde, sich über die ganze Frage zu äußern. Wie hoch die Parteien der rechten Seite ihre Hoffnungen auf Umgestaltung der Verfassung spannen, geht aus den schon mitgetheilten Anträgen hervor, die theilweise in steigender Progression die jetzigen Bestimmungen zu Gunsten der Regierung umformen wollen. Bisher hielten die Abänderungs-Anträge immer noch eine wiederkehrende Feststellung des Budgets aufrecht, jetzt liegt bereits ein Antrag vor, welcher diesen Standpunkt ganz verläßt. Er lautet: „Die Kammer wolle, unter Abänderung der Verfassung, folgenden Zusatz zum Artikel 99 derselben beschließen: Der Ausgabe-Etat zerfällt in den ordentlichen, welcher die zu dauernden Staatszwecken erforderlichen Bedürfnisse umfaßt, und in den außerordentlichen Etat. Zur Abänderung des ordentlichen Ausgabe-Etats ist die Uebereinstimmung der Staatsregierung und der beiden Kammern erforderlich, und werden die in demselben enthaltenen Ausgaben, bis diese Einigung erfolgt ist, fortgeleistet." Als Antragsteller tritt der Abgeordnete der ersten Kammer, Graf v. Alvensleben, auf. — In der zweiten Kammer ist es mit den Revisions-Anträgen noch still; selbst diejenige Partei, welche die Einzelrevision will und mit 123 Stimmen für die motivirte Tagesordnung bei der Berathung der Saurma'schen Petition stimmte, überläßt der ersten Kammer die Initiative, welche in so ausgedehntem Grade geübt wird, daß allerdings für die zweite Kammer wenig zu thun übrig bleibt.

Die erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung das Amendement des Grafen Burghauß zum Disziplinargesetz angenommen. Bei der namentlichen Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf wurde derselbe mit 78 gegen 52 Stimmen angenommen. Gegen ihn stimmte außer der Linken auch die Fraktion Bethmann-Hollweg, die durch den Abgeordneten Mathis ihr ablehnendes Votum noch besonders motiviren ließ.

Dem Militäretat scheint eine sehr ansehnliche Erhöhung in Aussicht zu stehen und hat Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen diese Erhöhung entschieden befürwortet. — Einer Mittheilung zufolge hätte Herr v. Stockhausen nur darum den Abschied genommen, weil er eine Erhöhung des Militärbudgets vor den Kammern zu verantworten sich nicht in der Lage befunden hat.

Uebrigens erfahren wir heute auch aus London, daß eine Vermehrung der englischen Armee ganz bestimmt in Aussicht steht.

Was die dortige Ministerkrise betrifft, so giebt, während von vielen Seiten an ministerielle Uneinigkeit in Bezug auf die Reformbill-Frage geglaubt wird, der halboffizielle Observer die Versicherung, daß die Mitglieder des Kabinets darüber vollkommen einig sind und daß sogar die einzelnen Punkte der Bill bereits ausgearbeitet werden, damit man den ganzen Entwurf dem Parlament in den allerersten Sitzungstagen vorlegen könne. — Wie natürlich stellen alle halb- oder ganzministeriellen Organe das Kabinet, trotz seiner ungewöhnlich häufigen Conseils, als vollständig fest und gesichert dar. Selbst der Examiner schweigt diese Woche über die Krisis. Dagegen beharren radikale und toryistische Blätter im Glauben an die Unhaltbarkeit des Ministeriums. Ein eigenthümlicher Ton klingt heute aus der palmerstonschen Spalte der Morning Post. Dieser Verehrerin des Absolutismus in Frankreich und der Konstitution in Oesterreich ist für die Konsequenz der englischen Regierung bange. Lord Palmerston, sagt sie, gründete seine Allianzen auf eine liberale Prinzipienpolitik; so lange er den Liberalismus im Auslande vertrat, war der Fortschritt im Innern eine konsequente Bewegung. Die jetzige Regierung will die Freundschaft der absoluten Mächte zurückgewinnen und zugleich eine Reformbill vorlegen. Wie reime sich das zusammen? „Jeder Wunsch, jede Neigung und Tendenz der Höfe, um deren Gunst man zu werben für nöthig hält, steht in direktem Widerspruch mit dem Geist unserer Gesetze und Verfassung, mit jeder Gesinnung und Forderung unsers Volkes."

Der neueste französische Konstitutionalismus tritt in immer deutlicherer Erscheinung hervor, wie die oben stehenden telegraphischen Depeschen darthun. Es ist eben so überflüssig als es widerwärtig wäre, nur ein Wort darüber zu verlieren.

Preußen.

Berlin, 21. Januar. [Amtliches.] Der Bau-Inspektor Spott bei dem königlichen Polizei-Präsidium zu Berlin ist zum Bau der Ostbahn nach Königsberg i. Pr. versetzt und die dadurch erledigte Bau-Inspektor-Stelle bei dem genannten Polizei-Präsidium dem Bau-Inspektor Köbicke zu Gleiwitz verliehen worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General der Infanterie und General-Gouverneur von Neu-Vorpommern, Fürst zu Puttbus, von Puttbus. Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Chef des 23sten Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, von Koschentin. Der Fürst Adam Czartoryski von Ruhberg. — Abgereist: Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Witzleben, nach Magdeburg.

Kammer-Verhandlungen.

Vierzehnte Sitzung der ersten Kammer. Anfang 11¼ Uhr. Vorsitzender: Graf Rittberg. Am Ministertische: Simons, v. Bonin, die Reg.-Kommiss. Graf Eulenburg, v. Alvensleben.

Nach Genehmigung des Protokolls zeigt der Vorsitzende der Kammer das Ableben des Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, v. Bonin, an. Der Antrag des Grafen Itzenplitz, auf verfassungsmäßigem Wege den Artikel 95 der Verfassung dahin zu ändern: Es kann, durch ein mit voriger Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz, ein besonderer Gerichtshof errichtet werden, dessen Zuständigkeit die Verbrechen des Hochverraths und diejenigen schweren Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates, welche ihm durch das Gesetz überwiesen werden, begreift," wird der Lehn- und Fideikommiß-Kommission überwiesen; der Antrag des Abg. v. Zander auf Abänderung des § 99 der Verfassungsurkunde, sowie der des Grafen Alvensleben, „die Kammer wolle zum Art. 99 folgenden Zusatz beschließen: „Der Ausgabe-Etat zerfällt in den ordentlichen, welcher die zu dauernden Staatszwecken erforderlichen Bedürfnisse umfaßt und in den außerordentlichen Etat. Zur Abänderung des ordentlichen Ausgaben-Etats ist die Uebereinstimmung der Staatsregierung und der beiden Kammern erforderlich und werden die in demselben enthaltenen Ausgaben, bis diese Einigung erfolgt ist, fortgeleistet," werden der Finanz-Kommission überwiesen. Hierauf findet die Wahl eines Schriftführers für den ausgeschiedenen Abgeordneten Macquet statt, sie fällt auf v. Rönne mit 122 Stimmen. Hierauf liegt der zweite Kommissions-Bericht über die vorläufige Verordnung, betreffend das Disziplinar-Verfahren gegen nicht richterliche Beamte, vor; die Kommission trägt darauf an, den Antrag des Grafen Burghauß, das Amendement zu diesem Antrage, sowie den vom Abgeordneten Rösler aufgenommenen Theil des Antrages abzulehnen. Bei der allgemeinen Diskussion sprechen v. Below, Graf Burghauß, v. Vincke für dieses Amendement, welches besondere Bestimmungen in Betreff der Gemeinde-Beamten und der Beamten der landschaftlichen (ritterlichen) Kredit-Institute festsetzt, gegen dasselbe der Reg.-Kommiss. Graf Eulenburg; das Amendement des Grafen Burghauß, modifizirt durch den Abg. v. Zander, wird angenommen gegen den Vorschlag der Kommission, der so revidirte Gesetz-Entwurf wird bei der namentlichen Abstimmung, welche Baumstark beantragt, mit 78 gegen 52 Stimmen angenommen. Schließlich liegt der Bericht der Justiz-Kommission vor, über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Erleichterung gewisser Dispositionen über kurmärkische Lehne; die Kammer nimmt den Gesetz-Entwurf mit dem Zusatz-Paragraphen der Kommission an. Nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 21. Januar. [Hof- und Personal-Nachrichten.] In Bezug auf die durch einige Zeitungen verbreitete Nachricht, der interimistische Unter-Staatssekretär im Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Herr Bode werde bei Reaktivirung des Staatsraths zum Staatssekretär ernannt werden, hören wir, daß auch in dieser Beziehung noch jeder Beschluß Seitens des Staatsministerii fehlt.

Ueber den Termin der Rückreise des Prinzen von Preußen von hier nach Koblenz ist zur Zeit genau noch nichts bestimmt.

Es heißt, Oberst v. Griesheim werde wieder in das Kriegsministerium berufen werden.

Der gegenwärtige Bau-Inspektor und Brand-Direktor Scabell wird von der „Sp. Ztg." als künftiger Direktor der Staats-Eisenbahnen bezeichnet.

Wie die „Sp. Ztg." meldet, sind dieses Mal den dekorirten Abgeordneten der Linken, welche im vorigen Jahre der Einladung zum Ordensfest nicht Folge gegeben hatten, zu der bezeichneten Feierlichkeit keine Einladungen zugegangen. In der That ist die Linke auf diesem Feste nur durch wenige Abgeordnete vertreten gewesen, die in Folge ihrer sonstigen amtlichen Verhältnisse in einer andern Uniform, als der ständischen erscheinen konnten. Der Präsident der zweiten Kammer, Graf von Schwerin, hatte sich in der Landrathsuniform eingefunden.

(Voß. Z.) Im k. Schlosse bei dem am 18. d. M. stattgefundenen Ordensfest sind folgende der k. Silberkammer angehörige Gegenstände abhanden gekommen, als: 1) 5 Stück schwere silberne Eßlöffel, F. W. R. mit der Krone; 2) 2 Stück Reiselöffel, F. W. R. mit einem Kranze umgeben; 3) 2 Stück Theelöffel, F. W. R. mit der k. Krone; 4) 6 Stück neue schwere silberne Gabeln mit dem k. Adler und Krone auf dem Schilde. Auf die Wiederherbeischaffung dieser Sachen sind 25 Thaler Belohnung gesetzt.

Ein Bruder des hiesigen Polizeipräsidenten Herrn v. Hinckeldey tritt wie schon erwähnt nunmehr auch in preußische Dienste. Wir hören, daß derselbe die Stelle eines Oberforstmeisters erhalten wird.

[Parlamentarisches.] Die Petitionskommission der zweiten Kammer hat ihren dritten Bericht erstattet. Zwei der hierin begutachteten Petitionen betreffen die Ausweisung des hiesigen christ-katholischen Predigers Brauner. Die erste ist von dem Vorstande der christ-katholischen Gemeinde ausgegangen; die Verfügungen des Polizeipräsidiums und des Ministeriums des Innern, welche die Ausweisung Brauners betreffen, sind ihr nicht beigefügt, und die Kommission beantragt deshalb Uebergang zur Tagesordnung, da es an jeder Basis zur Beurtheilung fehle. Das zweite Gesuch ist von dem Prediger Brauner selbst eingereicht. Er ist in Habelschwerdt geboren, also preußischer Unterthan, und seit 1845 als Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Berlin angestellt. Am 4. September 1851 wurde er mit einem 14tägigen, nach seinem Geburtsorte lautenden Passe aus Berlin ausgewiesen, ohne Mittheilungen über die Gründe dieser Maßregel zu erhalten. Auch aus Breslau, wo er sich einige Tage aufhalten wollte, wurde er ausgewiesen, und von dem Magistrat in Habelschwerdt ihm eröffnet, daß er auch dort nicht aufgenommen werden würde, da er längst nicht mehr heimathberechtigt sei. Er wandte sich nun nach Spandau, wurde aber auch von hier nach Ablauf der in seinem Passe festgestellten Frist fortgewiesen; ein anderer Paß wurde ihm vom Polizeipräsidium unter dem 5 Nov. verweigert. Somit erscheint Brauner als völlig heimathslos; seine Beschwerden an das Ministerium des Innern sind ohne Antwort geblieben. Der Regierungskommissar bemerkte auf die Beschwerde, daß Brauner nur bei dem Viertel-Kommissarius, nicht bei der Polizei-Obrigkeit, wie es § 8 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 verlange, angemeldet sei; er sei also nicht ortsangehörig; außerdem sei seine Subsistenz nicht gesichert gewesen; er habe zwar ein Vermögen von 100 Thalern nachgewiesen, und von der Gemeinde ein jährliches Gehalt anfänglich von 1000, dann von 600 Rtl. bezogen; allein da das Fortbestehen der Gemeinde, die nur ein Privatverein sei, fraglich erscheine, so habe auch Brauners Einkommen nicht als gesichert betrachtet werden können. In der Kommission wurde von einer Seite geltend gemacht, daß nach § 1 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 einem selbstständigen preußischen Unterthan an dem Orte, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich selbst zu verschaffen im Stande sei, der Aufenthalt nicht verweigert werden dürfe", mit Ausnahme des Falls, daß er als Sträfling in der Wahl seines Aufenthaltsorts beschränkt ist. Demnach habe Brauner der Aufenthalt in Berlin nicht verweigert werden können; wenn er die Meldungsformularitäten verabsäumt habe, so rechtfertige dieses zwar eine gerichtliche Untersuchung und Bestrafung, nicht aber eine Ausweisung. Brauner sei übrigens 1847 von dem Polizei-Präsidium vernommen worden; es sei ihm also bekannt gewesen, daß Brauner bereits seit zwei Jahren in Berlin domicilire; es habe ihn sogar als ortsangehörig betrachtet, da es ihm sonst den Aufenthalt nur auf Grund einer Aufenthaltskarte hätte verstatten können. Seine wiederholten Anträge an das Polizeipräsidium und das Ministerium könnten auch nur als wiederholte Niederlassungsgesuche betrachtet werden. Die Majorität der Kommission konnte sich jedoch nicht davon überzeugen, daß Brauner in Berlin ortsangehörig sei, und da es sich nur nm diesen Punkt handelt und Brauner sich nicht über seine Ausweisung aus Breslau, Habelschwerdt u. s. w. beklagt habe, die Kommission sich also nicht mit der Frage beschäftigen dürfte, wohin der überall Ausgewiesene sich wenden solle, empfiehlt die Kommission mit 13 gegen 8 Stimmen der Kammer: über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Auch die Mitglieder der freien christlichen Gemeinde in Glogau haben sich an die Kammern mit ihren schon in einer früheren Session angebrachten Anträgen von neuem gewendet. Damals wurden die letzteren dem Kultus- und dem Justizministerium überwiesen. Da sie Korporationsrechte und die Regelung ihrer Civilstands-Angelegenheiten verlangten, so wurden sie von den Ministerien auf die Dissidentengesetzgebung von 1847 verwiesen, welche ihnen Gelegenheit und Form biete, um ihren Civilstandsakten die bürgerliche Beglaubigung zu verschaffen. Sie wollen nun ein Civilstandsgesetz, welches mit rückwirkender Kraft die seit dem Bestehen ihrer Gemeinde in ihr geschlossenen Ehen civilrechtlich legalisire; und sie beantragen ferner, den Erlaß des in der Verfassung in Aussicht gestellten Gesetzes über die Einführung der Civilehe; endlich beantragen sie, daß durch ein Gesetz ihnen die Rechte einer Korporation verliehen werden. Ueber sämmtliche Anträge hat die Petitionskommission der 2. Kammer zur Tagesordnung zu gehen beschlossen.

In der 2. Kammer wird, der „Voß. Ztg." zufolge, in Kurzem ein Antrag auf Niedersetzung einer Kommission zur Untersuchung der Lage des Ackerbaues im preuß. Staate eingebracht werden. Derselbe bezweckt, die Bedürfnisse zur Hebung der Landeskultur und der Landwirthschaft zu ermitteln und die Summen festzustellen, welche jährlich in Preußen auf diesen, den wichtigsten Erwerbszweig des Staates, zu verwenden sind. Diese Summen beabsichtigt man bei der Berathung des Staatshaushalts-Etats der Regierung von freien Stücken zur Verfügung zu stellen. Der betreffende Antrag wird übrigens von einem Mitgliede der linken Seite des Hauses eingebracht werden.

Die Gesetzentwürfe wegen der Gemeindeordnung werden als die erste für den Staatsrath bestimmte Vorlage bezeichnet.

* [Erklärung des ehemaligen Landrath Delius.] Die Kobl. Ztg. bringt eine doppelte Erklärung des bisherigen Landraths des Kreises Mayen, Herrn L. Delius, an die Bewohner des Kreises Mayen resp. an seine Wahlmänner, worin er dieselben in Kenntniß setzt, daß „nach eingezogener Erkundigung nicht seine Amtsführung oder sein Privatleben, sondern lediglich seine Parteinahme gegen das jetzige Ministerium in seiner Eigenschaft als Abgeordneter und Wahlmann das Einschreiten der Staatsregierung gegen ihn veranlaßt habe."

Herr Delius schließt seine Eröffnung an seine Wahlmänner mit den Worten: „Meine Wähler haben sonach mittelbar einen Nachtheil über mich herbeigeführt, den gerade sie mir — ich bin dessen überzeugt — am wenigsten wünschen. Glauben Sie nicht, meine Herren! daß ich Sie dafür irgendwie verantwortlich machen will. Nichts liegt mir ferner — ich darf Ihnen aber die Worte in die Erinnerung zurückrufen, welche ich nach meiner Wahl an Sie gerichtet habe. Ich äußerte damals, daß ich, wie Sie selbst am besten wüßten, Niemanden zu meiner Erwählung bestimmt habe, daß ich das Vertrauen, welches in dieser ohne allen zudringlichen und mißbräuchlichen Einfluß zu Stande gekommenen Wahl ausgesprochen sei, meinerseits um so höher zu schätzen und deshalb die Wahl anzunehmen mich verpflichtet fühle, und daß ich, ohne eine sonstige bestimmte Verpflichtung zu übernehmen, Ihnen verspreche, mich durch mein amtliches Verhältniß nicht bestimmen zu lassen und in der Kammer lediglich meiner gewissenhaften Ueberzeugung folgen würde.

Es ist nun an Ihnen, zu beurtheilen, ob ich Wort gehalten habe. Ich gestehe gern zu, daß ich nicht weiß, ob ich mich bei allen meinen Abstimmungen mit Ihnen in Uebereinstimmung befinde, aber ich glaube annehmen zu dürfen, daß ich Ihnen keine Täuschung bereitet und Ihren Auftrag in der Weise ausgeführt habe, wie Sie es von einem redlichen, freisinnigen und gesinnungstreuen Manne erwarten konnten."

Berlin, 21. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Preußen hält zur Zeit im Ganzen 18 Gesandtschaften, und zwar zu Brüssel, Konstantinopel, Kopenhagen, Dresden, Haag, Hannover, London, Madrid, München, Neapel, Paris, Petersburg, Rom (zugleich für Toskana und Parma), Stockholm, Stuttgart (zugleich für die Schweiz), Turin, Wien und in Frankfurt a. M. die Bundestagsgesandtschaft. — Ministerresidenturen unterhält Preußen in Athen, Mexiko und Washington, also drei; — preuß. Geschäftsträger befinden sich an den Höfen von Karlsruhe, Kassel (zugleich für Lippe und Waldeck), Darmstadt (gleichzeitig für Nassau und Frankfurt), Lissabon, in Rio de Janeiro und in Hamburg. Der Geschäftsträger in Hamburg fungirt in gleicher Eigenschaft bei Lübeck, Bremen und den beiden Mecklenburg gegenüber. (C. B.)

Das Personal der Regierungs-Hauptkassen hat in der bisherigen, vor einer langen Reihe von Jahren festgestellten Zahl von Beamten schon seit geraumer Zeit dem eigentlichen Bedürfnisse nicht mehr ganz entsprochen, weil diesen Kassen allmälig verschiedene neue Geschäfte haben überwiesen werden müssen, ohne daß gleichzeitig eine angemessene Verstärkung des Personals eingetreten wäre. Vom 1. Januar 1852 sollen nun außerdem in der Rechnung die Brutto-Einnahmen nachgewiesen werden, was ebenfalls eine Geschäftsvermehrung für die Regierungs-Hauptkassen zur Folge haben wird. Sodann werden vom 1. Januar 1852 ab a) die Ober-Gerichts- und Haupt-Untergerichts-Salarien Kassen, b) die Provinzialsteuer-Kassen in Königsberg, Danzig und Posen, c) die Haupt-Kommunal- und Instituten-Kasse zu Potsdam und d) mehrere Kreiskassen in den westlichen Provinzen, als entbehrliche Zwischenkassen und um die einheitlichere Organisation im Kassenwesen weiter zu führen, aufgelöst werden, und die Geschäfte derselben größtentheils auf die Regierungs-Hauptkassen übergehen. Aus diesen Gründen ist eine angemessene Vermehrung des Personals dieser Kassen unvermeidlich. Sie verursacht eine Mehrausgabe von 23,821 Thlr.; einschließlich 5021 Thlr. Aussterbe-Gehalt für übernommene Beamten der aufgehobenen Kassen; wogegen durch die Auflösung der vorbezeichneten Kassen ein Ersparniß von mehr als 40,000 Thlr. erzielt wird, welche in den Etats der betreffenden Verwaltungen näher nachgewiesen ist. Es wird auch ferner darauf Bedacht genommen werden, soweit als thunlich die Kassenverwaltung zu vereinfachen, die entbehrlichen Kassen aufzuheben und dadurch an den Kassenverwaltungs-Kosten Ersparnisse herbeizuführen. (Sp. Ztg.)

Der Köln. Ztg. wird aus Frankfurt geschrieben, daß sich bereits mehrere Regierungen dem Protest Preußens gegen eine Anleihe zur Deckung der laufenden Unterhaltungskosten für die Flotte angeschlossen haben.

[Der Militär-Etat.] Ueber die Aeußerungen, welche der Prinz von Preußen einer Deputation pommerscher Abgeordneten gegenüber gethan, berichtet die „Voss. Z." noch Folgendes: „Der Prinz forderte die Abgeordneten auf, ihrerseits mit allen Kräften in den Kammern die Erhöhungen des Militäretats zu unterstützen und zu befürworten, welche der abgegangene Kriegsminister unterlassen und der neue einzubringen beabsichtige. Wenn man zufrieden sein könne mit Manchem, was im Westen geschehen, so dürfe man sich doch einer so großen Sorglosigkeit, wie sie Platz zu greifen scheine, nicht hingeben. Man müsse bedenken, daß die dort herrschende Macht keine legitime sei und ebenso leicht fallen könne wie sie emporgestiegen. Preußen müsse auf alle Fälle gerüstet sein. Man müsse die Erfahrungen benutzen, welche bei der vorjährigen Probemobilmachung, denn als mehr könne er sie nicht ansehen, gewonnen. Die bemerkten Mängel seien abzustellen. Eine Armee von 400,000 Mann würde ihm lieber sein, als die Landwehr, aber er sehe wohl ein, daß Preußens finanzielle Lage dies verbiete. Wolle Preußen aber seine Stellung als Großmacht behaupten, so müsse mehr als bisher geschehen. Die Armee dürfe an nichts Mangel leiden und das alte Sparsystem sei zu verlassen. Er wisse nicht, wie viel Fonds der Finanzminister werde für diese Zwecke disponibel machen können, keinenfalls dürften sie für die beabsichtigte bedeutende Erhöhung ausreichen und es werde zu außerordentlichen Mitteln geschritten werden müssen. Diese zu bewilligen sei Sache der Kammern. Se. kgl. Hoheit kamen während der Audienz, wie am Schlusse derselben nochmals auf diesen Gegenstand zurück, um ihn dringend der Unterstützung der Anwesenden zu empfehlen." — Daß die Worte des Prinzen auf fruchtbaren Boden fielen, scheint aus Folgendem hervorzugehen: Man sprach gestern in der ersten Kammer von einer Erhöhung des Militär-Etats um 2—5 Millionen, und dem Plane, daß die Dienstzeit des Soldaten auch in der Linie volle 3 Jahre sein solle, die Stärke der Cadres der Landwehr bis 160 Mann vermehrt werde und dem entsprechend auch eine Vermehrung der Subaltern-Offiziere eintrete. (N. Z.)

In der zweiten Kammer ist von dem Abg. v. Leipziger und 17 Anderen ein Antrag auf Unterstützung der hülfsbedürftigen Krieger aus den Jahren 1806 bis 1815 eingebracht. Nach demselben soll der Erwägung der Staatsregierung anheim gestellt werden, für das Jahr 1852 und die folgenden Jahre einen Fonds von 50,000 Thl.

jährlich flüssig zu machen. Aus diesem Fonds sollen nach den näher festgestellten Grundsätzen solche Veteranen, welche als Kombattanten, einschließlich der Freiwilligen, oder Nicht-Kombattanten in der preußischen oder einer andern Armee an den Kriegen bis zu dem Jahre 1815 einschließlich Theil genommen, und zur Zeit als preußische Staatsangehörige in Preußen ihren Wohnsitz haben, lebenslängliche Unterstützungen im Betrage der Invaliden-Pension 4. Klasse ausgesetzt werden.

Der Etat des Kriegsministerii wird in allen seinen Punkten von dem neuen Chef dieses Ministeriums, General v. Bonin, in den Kammern vertreten werden. Daß dabei die Assistenz eines Regierungs-Kommissairs stattfinden wird, wie dies immer der Fall war, kann zu keinen Folgerungen Anlaß geben. Der General hat sich bereits mit den Vorschlägen seines Vorgängers und den betreffenden Vorarbeiten vollständig bekannt gemacht und wird sie vertreten. Daß der Herr Kriegsminister in Uebereinstimmung mit den meisten Generälen der Armee und namentlich auch Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Preußen eine weitere Erhöhung des Militärbudgets für durchaus nothwendig hält, haben wir bereits mitgetheilt. Im Kriegsministerium liegt zahlreiches Material in dieser Richtung vor, da sich viele Offiziere beeilt haben, ihre Meinungen in der Etat- und Organisationsfrage auszusprechen. — Daß man an eine Aufhebung oder Schmälerung des Landwehr-Instituts nicht denkt, wird uns von guter Seite versichert und wir glauben dies um so mehr, als auch Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen sich verschiedentlich für die Erhaltung dieses wahrhaft volksthümlichen und freisinnigen Instituts ausgesprochen hat und darauf verwiesen hat, daß die Landwehr sich jederzeit bewährt habe. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit der Ansichten des Prinzen, weil derselbe sich lebhaft für die militärischen Organisationsfragen interessirt und erst neulich einer Deputation gegenüber seine vollste Uebereinstimmung mit Herrn v. Bonin erklärt hat. (C. B.)

[Ueber die polizeiliche Schließung der Simion'schen Buchhandlung] wird, nachdem von verschiedenen Blättern die Gründe unrichtig angegeben waren, jetzt offiziell Folgendes bekannt: „Der bisher notorisch im Verlage der hies. Simion'schen Buchhandlung erschienene komische Kalender von Glasbrenner erschien in letzter Zeit unter der auffälligen Firma: „Expedition des komischen Kalender in Hamburg von L. Lenz", obwohl der ganze Hauptbetrieb des Unternehmens noch immer erwiesenermaßen von der hiesigen Simion'schen Buchhandlung ausging. Der Jahrgang 1852 dieses Kalenders war so verbrecherischen Inhalts, daß solcher aller Orten, namentlich in Berlin und Leipzig, verboten und mit Beschlag belegt wurde. Demgemäß wurden namentlich in Leipzig mehrere tausend Exemplare dieses Buches confiscirt, und wurde auf der preußischen Grenze bei Wittenberge ein Posten von 500 Exemplaren angehalten, welcher in das preußische Gebiet hatte eingeschleppt werden sollen. Das betreffende Kreisgericht erkannte in dem deshalb eingeleiteten gerichtlichen Verfahren rechtskräftig auf Vernichtung des Kalenders auf Grund der §§ 100, 135 u. folgende des Strafgesetzbuchs. Dennoch kamen plötzlich hierselbst und an anderen Orten Tausende von Exemplaren dieses gefährlichen Buchs zum Vorschein, deren Verbreitung man durch eine bisher unerhörte Täuschung möglich gemacht hatte. Es war nämlich ein neuer wörtlicher Abdruck des Kalenders veranstaltet worden, der sich von dem bisher verbotenen nur dadurch unterschied, daß man statt des Titels „Kalender für 1852" den Titel „Prophet für 1852" gewählt und ein bisher in der Mitte des Kalenders befindliches Blatt S. 128 zum Schlußblatt, und überdies zur Umgehung des Kalenderstempels in dem eigentlichen Kalender vor den Zahlen die Namen der Monatstage fortgelassen hatte. Da durch dies Verfahren den Maßregeln der Behörde offenbar Hohn gesprochen wird und für die Zukunft jedes Bücherverbot illusorisch gemacht würde, so sah sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, zur Abwehr desselben energische Maßregeln zu ergreifen. Es wurde von Criminal-Polizei-Beamten eine sorgfältige Haussuchung, sowohl hier bei dem Buchhändler Simion, als gleichzeitig bei dessen Commissionär in Leipzig vorgenommen, da man gegen Simion aus verschiedenen Gründen den Verdacht hegen mußte, daß er die betreffende Täuschung veranlaßt habe. Bei dieser Haussuchung fand man in dem Geschäftslokale und den Büchern des Simion auch nicht die entfernteste Spur einer Betheiligung desselben an dem fraglichen Unternehmen, aber in seiner Privatwohnung wurde im Kleiderspinde versteckt eine Menge Korrespondenzen, Circulaire, Fakturen u. s. w. aufgefunden, aus denen sich der unzweifelhafte Beweis ergab, daß Simion bei der betreffenden Operation betheiligt war. In Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Unternehmens und darauf, daß aus dem Versteck der betreffenden Beweisstücke sich am besten ergab, mit welchem überlegten Vorsatz hier verfahren worden war, sah sich der Polizei-Präsident veranlaßt, die sofortige Schließung der Simion'schen Buchhandlung zu verfügen."

Posen, 21. Januar. Gestern ist ein Blumenverkauf polizeilich geschlossen worden, welchen ein Franzose kürzlich in dem Lokale der gleichfalls polizeilich geschlossenen katholischen Buchhandlung eröffnet hatte. Die Gründe dieser Maßregel sind uns unbekannt. (Pos. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 16. Jan. Der hiesige Bevollmächtigte für Bremen, der Bürgermeister Smidt, welcher im Auftrage und im Interesse der Bundesversammlung auf Oesterreichs Betreiben eine Reise in die norddeutschen Staaten zur Erzielung eines Arrangements in der Marineangelegenheit gemacht, ist wieder hierher zurückgekehrt. Es heißt, daß seine Bestrebungen in Oldenburg, Bremen und Hannover zu befriedigenden Resultaten geführt und diese drei Regierungen über Mittel und Wege zur Erhaltung der Flotte sich geeinigt hätten. Inzwischen hat man hier, wie ich Ihnen schon neulich geschrieben, der Flotte die Eigenschaft einer Bundesflotte abgesprochen, und zwar auf die von Hannover hier angelangte telegraphische Meldung, daß die Regierung sich zur Zahlung eines Präcipuums nicht verstehen könne. Wenn man sich daher auch in Hannover mit Oldenburg und Bremen geeinigt haben sollte, so wird sich das Einverständniß wohl nur darauf beziehen, daß man bereit ist, die Flotte gegen Abfindung der übrigen Betheiligten zu übernehmen. (Hamb. Nachr.)

[Die Fregatte Gefion (Eckernförde).] Die kürzlich bei Perthes-Besser und Mauke erschienene, mit zwei sauber ausgeführten Plänen ausgestattete treffliche Schrift des Majors Eduard Jungmann **„Eckernförde und der 5. April 1851, eine artilleristische Episode aus dem deutsch-dänischen Kriege"**, und die jüngsten Verhandlungen des Bundestages über die Flottenfrage müssen unwillkürlich die allgemeine Aufmerksamkeit nochmals auf die Fregatte Gefion (Eckernförde) hinlenken, die einzige Trophäe, welche Deutschland im Kriege gegen Dänemark davon getragen hat. Deutschland ist unbesiegt aus diesem Kriege hervorgegangen und auch die Herzogthümer standen noch vertheidigungsfähig und vertheidigungsmuthig für ihre Rechte ein, als deutsche Waffen, deutsche Versprechungen sie vermochten, die Wahrung dieser Rechte den deutschen Großmächten, die sich selbst als die Vertreter aller deutschen Regierungen proklamirten, zu überlassen. Wie die in den Tagen vom 6. bis 11. Januar 1851 gemachten Verheißungen bisher erfüllt sind, was die Herzogthümer ferner zu erwarten haben, ist bekannt genug. Kein Wort darüber.

Die anspruchlose, aktenmäßige Schilderung des glorreichen Tages von Eckernförde, welche der Held dieses Tages kürzlich veröffentlicht hat, und die wir dem Publikum aller Klassen nicht angelegentlich genug empfehlen können, wäre freilich wohl geeignet, von Neuem für jene Zeit des allgemeinen Aufschwungs, für die Sache, dem derselbe galt, und für die Begründung und Erweiterung einer deutschen Flotte, die damals ihr schönstes Schiff gewann, zu begeistern.

Wenige Schiffe mögen so interessante Schicksale gehabt, zu so vielen rechtshistorischen und politischen Erörterungen Anlaß gegeben haben, wie die Fregatte Gefion. Kaum war das stolze Schiff, der beste Segler der dänischen Marine, im Bau vollendet und prachtvoll ausgerüstet, um mit der Fregatte Thetis den damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Dänemark, nach den Faröer-Inseln zu bringen, als es am 8. Mai 1844 beim ersten Auslaufen von der kopenhagener Rhede, noch Angesichts der Stadt an der schwedischen Küste auf den Strand gerieth. Am 10. Mai kehrte es schwer beschädigt nach Kopenhagen zurück; nur auf der Werfte konnte es reparirt werden. Kaum waren die Schäden ausgebessert, als die Fregatte nach dem Mittelmeere auslief, um in Livorno die Kunstschätze Thorwaldsen's einzunehmen und in die dänische Residenz zu bringen. Am 16. November 1844 passirte die Gefion auf dem Rückweg den Sund. Es war ein prachtvoller Anblick, wie sie unter dem Donner der Kanonen Kronenborg passirte und in demselben Augenblick die Sonne hinter dichten Wolken hervortrat und die zu allen Zeiten malerische Landschaft zauberisch beleuchtete. Zwei Stunden später saß die Gefion abermals im Angesichte Kopenhagens, auf der Rhede selbst auf dem Grund. Jedermann schrie über den Skandal und kein dänischer See-Offizier mochte sich in den ersten Tagen auf der Straße zeigen.

Ueber die Schicksale der Fregatte in den nächsten Jahren ist uns nichts von Bedeutung bekannt geworden. Erst am 5. April 1849 haben wir sie wieder gesehen. Am Morgen dieses Tages steuerte die Gefion, in Begleitung des Linienschiffes Christian VIII. und der Dampfschiffe Hekla und Geiser, in den eckernförder Hafen hinein. Stolz wehte der Danebrog am Hauptmast. 144 Kanonen richteten ihr Feuer gegen die 10 Geschütze der beiden schleswig-holsteinischen Strand-Batterien und gegen eine offene wehrlose Stadt. Am Abend desselben Tages berichtete der Chef des Geschwaders, Kommandeurkapitän Paludan, an das dänische Marineministerium, das Linienschiff und die Fregatte hätten vor der „feindlichen Uebermacht" die Flagge streichen müssen. Christian VIII. flog Abends in die Luft. Die Gefion, welche 38 Todte, 27 amputirte und 25 leichter Verwundete an Bord hatte, wurde in der Nacht mit großer Anstrengung geborgen und am 6. April, Morgens 5 Uhr, vor den innern Hafen vor Anker gelegt. Statt des Danneborg flatterte jetzt die deutsche Flagge vom zerschossenen Hauptmast herab lustig in den Winden.

Das Reichsministerium nahm die Fregatte als Kriegsbeute für das Reich in Anspruch. Die Statthalterschaft der Herzogthümer erkannte diesen Anspruch sofort an, und stellte die ganze, bei Eckernförde gemachte Beute sofort zur Disposition der Reichsregierung. Nicht genug damit, leistete sie auch zur Wiederherstellung des furchtbar zerstörten Schiffes bedeutende Vorschüsse, die eben so wenig jemals zurückerstattet worden sind, wie die Millionen, welche Schleswig-Holstein in den Jahren 1848 und 1849 für die Verpflegung der deutschen Reichstruppen vorschußweise verausgabte. Auch Prisen und Bergungsgelder wurden nicht vom Reiche gezahlt, trotz des Antrages des Generals v. Radowitz bei der deutschen Nationalversammlung und trotz der wiederholten Bemühungen der Statthalterschaft bei der Centralgewalt und den deutschen Einzelregierungen.

Am 10. Juli 1849 schloß Preußen den Waffenstillstand von Berlin ab, der zwar weder von der Centralgewalt noch von den Einzelregierungen anerkannt wurde, aber zur faktischen Einstellung der Feindseligkeiten führte. Schweden besetzten den Norden Schleswigs; Preußen den Süden und auch Eckernförde, wo die Gefion noch unter Reparatur lag. Die sogenannte Landesverwaltung begann ihre Gewaltherrschaft im Herzogthum. Am 7. September beauftragte diese sogenannte Landesverwaltung das Zollamt zu Eckernförde, auf das Genaueste darauf zu achten, daß keinerlei von den Schiffen Christian VIII. und Gefion geborgene Gegenstände, weder see- noch landwärts, nach dem Süden transportirt würden, indem selbstverständlich jede Klarirung solcher Gegenstände zu verweigern sei. Sobald das Reichsministerium von dieser Verfügung Kunde erhielt, beauftragte es den Seezeugmeister, Kommodore Brommy, sich mit der Statthalterschaft ins Benehmen zu setzen, um die gefährdeten, in Eckernförde befindlichen Reichs-Marine-Gegenstände in Sicherheit zu bringen. In Folge desfälliger Beredung wurde am 27. September das Dampfschiff Bonin von Kiel nach Eckernförde gesandt, um in der Nacht, ohne einem feindlichen Angriff ausgesetzt zu sein, die Fregatte Gefion, welche jetzt Eckernförde getauft war, zurück nach Kiel zu bugsiren, damit dort die Reparaturen beendigt werden könnten. Nicht die Dänen hinderten die Ausführung dieses Unternehmens, sondern die Preußen, welche die Werften besetzten und sich der Wegführung der Gefion bewaffnet widersetzen zu wollen erklärten. Es würde zum Kampf zwischen Deutschen und Deutschen gekommen sein, wenn nicht der niedrige Wasserstand es ohnehin unmöglich gemacht hätte, die Fregntte aus dem innern Hafen über die Barre weg auf tiefes Wasser zu bringen. Am 3. Oktober wiederholte der in Eckernförde kommandirende preußische Major Lehmann in Folge neuer Ordres aus Berlin, gegen den Kommandanten der Fregatte, Lieutenant Poppe, die Erklärung, daß er auf jeden Mann an Bord schießen lassen werde, wenn mit der Auftakelung des Schiffes oder dem Ausbaggern des Hafens begonnen würde. Dieses Rehibitorium wurde freilich nach einigen Tagen wieder zurückgenommen, jedoch noch am 24. Oktober die Drohung wiederholt, daß jede Entfernung des Schiffes von seiner gegenwärtigen Stelle, ja schon die Lösung des Taues, womit dasselbe am Ufer befestigt sei, mit bewaffneter Hand verhindert werden würde. Am 28. Oktober gelangte die Nachricht nach Frankfurt, daß der Kommandeur Steen-Bille und der Oberst Hodges darüber einig geworden sein sollten, die Gefion nach Aeroesund oder Alsen zu bringen, unter dem Vorwand, sie dort sicherer zu überwintern. Noch an demselben Tage erließ das Reichsministerium den Befehl an den Marine-Lieutenant Poppe, entweder die Fregatte unter deutschen Farben dem Reiche zu erhalten, oder dieselbe zu vernichten. „Sie soll

weder den Dänen, noch irgend einer andern unbefugten Macht in die Hände fallen. Sie haben mich deutlich zu verstehen, weder königlich preußische Streitkräfte, noch solche, welche die schleswigsche Landesverwaltung beordern möchte, noch irgend andere, nicht Ihrem unmittelbaren Befehle unterstellte Marine- oder Landtruppen dürfen die Reichs-Fregatte besetzen. Ehe dieses geschieht, sprengen Sie das Schiff in die Luft oder verbrennen dasselbe. Sie haften mit Ihrer Ehre und Ihrem Leben für die unbedingte Ausführung des gegenwärtigen Befehls, unbesorgt über alle Folgen." — Der Hauptmann Marcard ward mit diesem Befehle nach Eckernförde entsandt und gleichzeitig der Kommandeur Brommy angewiesen, in kürzester Frist und ohne Aufsehen eine Verstärkung an Offizieren und Mannschaften an Bord der Fregatte gelangen zu lassen und mit der Statthalterschaft die geeigneten Maßnahmen zur Unterstützung bei der Ausführung des Befehls zu verabreden. — Durch ein Circulair an sämmtliche Bevollmächtigte bei der Centralgewalt vom 29. v. M. brachte das Reichs-Marine-Ministerium sämmtliche auf diese Angelegenheit bezüglichen, vorstehend benutzten Aktenstücke zur Kenntniß der Einzelregierungen. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 18. Jan. [Verschiedenes.] Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, wird bis Mitte dieser Woche wieder von Berlin hier zurückerwartet. — Der beim deutschen Bunde akkreditirte großbritannische Gesandte, Lord Cowley, wird bis Ende dieses Monats wieder in Frankfurt eintreffen. — Der Oberbefehlshaber der deutschen Nordseeflotte, Contreadmiral Brommy, wird hier erwartet. — In dem nahen kurhess. Städtchen Bockenheim sind die Stadträthe und Bürgerausschüsse auf Befehl der kurhess. Regierung in Kassel aufgelöst worden. (F. J.)

München, 18. Januar. Die zwischen Oesterreich und Baiern stattfindenden Unterhandlungen wegen Aufhebung der Zölle auf der Donau sind, wie gestern der Ministerpräsident in der zweiten Kammer erklärte, dem Abschluß nahe, so daß die Aufhebung dieser Zölle in allernächster Zeit erfolgen wird.

Darmstadt, 18. Januar. Die „Ober-Post-Amts-Zeitung" schreibt: Das aus dem „Mainzer Journal" entnommene Gerücht (s. gestr. Bresl. Ztg.) über Hessen-Homburg entbehrt allen Grundes. Verhandlungen über diesen Gegenstand existiren gar nicht.

Hannover, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kündigte Weinhagen eine Interpellation über mehrfache Gegenstände an, erstens, welchen Gang bei Behandlung der Geschäfte während dieser außerordentlichen Diät die Regierung einzuschlagen gedächte, ob dieselbe noch andere Vorlagen bezüglich der Organisationen machen würde; ferner, welches der gegenwärtige Stand der deutschen Flottenangelegenheit sei, welche Intentionen unsere Regierung in dieser Sache habe. Die Interpellation wird in der morgenden Sitzung wiederholt werden. Beide Kammern setzen außerdem in vertraulicher Sitzung die Verhandlung über den September-Vertrag fort. Eine in Hildesheim stattgehabte Volksversammlung sprach sich gegen den September-Vertrag aus und beschloß den Abgeordneten für Hildesheim zu ersuchen: seiner bekannten Ansicht getreu, gegen die Genehmigung jenes Vertrags von Seiten der allgemeinen Ständeversammlung kräftigst zu wirken.

C. B. Wir haben kürzlich in Bezug auf die Vertheilung des Grundbesitzes im Königreich Hannover einige statistische Mittheilungen gemacht, — wir lassen heut denselben solche über die konfessionellen Verhältnisse in Hannover folgen. Wesentlich ein evangelisch-lutherisches Land, zählt es unter 1,774,000 Einwohnern nur $\frac{1}{8}$ — 219,750 Katholiken; 90,128 Eingesessene gehören der reformirten Kirche an. Juden sind nur 11,200 ansässig. Unerheblich ist die Zahl der Anhänger besonderer Sekten. In Ostfriesland werden 520 Mennoniten angegeben. — Die freien Gemeinden, Deutschkatholiken, sind nicht zahlreich und im Abnehmen begriffen.

Hamburg, 19. Jan. Der heutige Tag, für welchen man von vielen Seiten her den Abmarsch der Oesterreicher aus Holstein angekündigt hatte, ist erschienen, aber es regt sich in dieser Beziehung noch nicht das Mindeste. Am 29. wird es bereits ein volles Jahr, seit wir die theuren Gäste beherbergen; das Einvernehmen ist jetzt ein ziemlich gutes. Die Bürger vermeiden sorgfältig jeden Anlaß zu Reibungen und auch den unteren Volksklassen gebietet ein natürlicher Instinkt, besonders geweckt durch die mannigfachen Erfahrungen seit dem vorigen Pfingstfeste, eine gleiche Zurückhaltung zu beobachten. Die Mannschaften sind unempfindlicher, aber die Offiziere der kaiserlichen Truppen beklagen sich nicht selten über die isolirte und ungemüthliche Stellung, in welcher sie sich hier befinden und die sich freilich mit der den preußischen Militärs in vielen Kreisen gewordenen zuvorkommenden und freundlichen Aufnahme nicht vergleichen läßt. Die Gründe liegen auch für jeden Auswärtigen so nahe, daß wir füglich darüber hinweggehen dürfen. Drückend und beklemmend ist die Gegenwart des österreichischen Mitregiments für die Polizeibehörde und für den Senat. Wie wenig Gewicht man auf seine dringendsten Reklamationen legt (oder sollten diese wirklich nur, wie Einige behaupten, nur pro forma, ohne Energie und Nachdruck erhoben worden sein), beweist die Nichtauslieferung der hamburger Bürger Seubert und Fischer (von Ruschak wollen wir gar nicht reden), die sich nach wie vor in österreichischer Gefangenschaft auf der Hauptwache zu Altona befinden, übrigens gut behandelt werden sollen. (Weser Z.)

Mölln, 19. Januar. Dem Vernehmen nach ist in den Dorfschaften unserer Umgegend die vorläufige amtliche Mittheilung geworden, daß sie am 27. d. M. Einquartierung zu erwarten hätten, indem die rückgängige Bewegung der deutschen Bundestruppen an jenem Tage werde begonnen haben. — Wenn gleich die desfallsige Ordre bereits ertheilt sein mag, wird deren Ausführung doch jedenfalls noch sehr von den Umständen abhängen. — Als vor einem Jahre diese Truppen kamen, da hörten wir wiederholt aus dem Munde unserer Einquartierung Folgendes: „Nicht hier, das wissen wir sehr wohl, sondern in Kopenhagen hat eine Revolution stattgefunden; in Kopenhagen ist der frühere Zustand beseitigt, in Kopenhagen die alte Verfassung aufgehoben, in Kopenhagen das verfassungsmäßige Ministerium verdrängt. Sollte man daher in Kopenhagen nicht nachgeben, sollte man dort moderne Zustände nicht nur festhalten, sondern auch benutzen wollen, um Holstein von Deutschland und Schleswig von Holstein zu reißen, sollte man dort noch immer es nicht ehrlich meinen, dann seien Sie versichert, daß unsere Waffen gegen Dänemark sich kehren werden, daß wir Oesterreicher diese Waffen nicht zum Spiel oder Scherz führen, wir Oesterreicher nicht für Nichts unsere Mannschaften in Bewegung setzen." Wir registrirten damals diese Worte und fügten nur hinzu: „Wir werden sehen!" (Hamb. Nachr.)

Oesterreich.

∞ **Wien**, 20. Jan. [Graf Hartig. — Unterrichtswesen. — Vermischtes.] Der k. k. Gesandte am kasseler Hof, Graf Hartig, kommt in etlichen Tagen hier an, um die Instruktionen für seinen neuen Posten in Kopenhagen einzuholen, wo ihm allerdings ein weiteres Feld der Thätigkeit eröffnet ist. Denn werden auch die Unterhandlungen wegen Schleswig-Holstein vor dem Abgang des Grafen nach Dänemark zum Schlusse geführt sein, so erübrigen noch immer sehr wichtige Anliegen der österreichischen Politik, welche dort gepflegt sein wollen. Dahin gehört namentlich der von Fiquelmont und Hartig, dem Vater des genannten Diplomaten, gehegte Lieblingsplan, das Königreich Dänemark in die Peripherie des deutschen Zoll- und Handelsbundes hineinzuziehen, wobei natürlich die maritime Stellung Deutschlands ganz besonders ins Gewicht fällt. — Großes Aufsehen im Unterrichtsministerium erregt die höchsten Orts erfolgte Ernennung des k. k. Genieobersten Platzer zum Direktor des k. k. polytechnischen Instituts, dessen bisheriger Chef, Regierungsrath Burg, im Handelsministerium einen entsprechenden Wirkungskreis finden soll. So befremdend diese Ernennung an sich in Oesterreich sein mag, so glücklich ist jedenfalls die Wahl in Betreff des Mannes, der an die Spitze jener Anstalt berufen ward, in dem Oberst Platzer, ein Mann in dem reifen Alter und von ausgezeichneter wissenschaftlicher Bildung, zugleich von Humanität beseelt und mit Liebe für die Jugend ausgerüstet ist. Man sieht in dem Vorgang eine Nachbildung der Organisation der Ecole polytechnique zu Paris und glaubt, daß auch die innere Einrichtung des Instituts einen mehr militärischen Zuschnitt erhalten dürfte. — Die Todesfälle von Notabilitäten in Kunst und Wissenschaft häufen sich in der letzteren Zeit ungemein und schon wieder hat man den Verlust des k. k. Ministerialsekretärs Dr. Häufler zu beklagen, der sich auf dem Gebiet der Ethnographie und der Statistik sehr anerkennungswürdige Verdienste erworben hat und früher auch erzherzoglicher Erzieher gewesen, indeß die Kunst an dem Mitglied der k. k. Hofkapelle, dem erst 36 Jahre zählenden Virtuosen König, einen Jünger einbüßte, der bei der immer wachsenden Seltenheit einer künstlerischen Behandlung der Posaune doppelt vermißt werden dürfte. — Neben den beiden in Fünfhaus und Hernals bestehenden Sommertheatern soll nun auch in Döbling ein drittes Sommertheater erbaut werden, wozu Bauplatz und Kapital bereits vorhanden sind, nur die Bewilligung ist noch ausständig.

L. N. **Wien**, 21. Januar. [Tagesbericht.] Gestern ist Erzherzog Albrecht nach Pesth abgereist, und vertritt Graf Appony seine Stelle in dem Ausschuß, welcher zur Berathung über die Konstituirung Ungarns einberufen wurde. Bisher hat dieser Ausschuß nur eine Sitzung abgehalten.

Durch den k. Erlaß vom 31. Dezember entstand in Betreff Ungarns zugleich die Nothwendigkeit, alle Besetzungsvorschläge, welche auf die jetzige politische Organisation Ungarns basirt waren, wieder zurück zu ziehen, um sie dem im Entwurf befindlichen neuen Verwaltungssystem anzupassen.

Die „Temeswarer Zeitung", redigirt von Slatt, ist am 15. d. M. in einer Doppelnummer erschienen. Im amtlichen Theile derselben ist eine Gouvernementsproklamation bezüglich der Einführung von Militärstandgerichten, die an die Stelle der bisher bestehenden Civilgerichte in den entsprechenden Fällen treten sollen und die bis zum 16. Februar l. J. noch gestattete straffreie Ablieferung von Waffen enthalten.

In Kroatien ist der Wirkungskeis der Landesschulbehörde bereits festgestellt. Sie wird eine Sektion der Banalregierung bilden, unmittelbar dem Ban, mittelbar dem Unterrichtsministerium untergeordnet sein. Die Mitglieder derselben fungiren als Räthe des Banus unter seiner Verantwortlichkeit. Sie besteht aus dem administrativen Referenten für die äußeren (d. h. politisch-ökonomischen) Schulangelegenheiten, und Schulräthen aus den verschiedenen Schulen. Der Referent hat Rang uud Gehalt eines Komitatsraths erster Klasse. Für Dienstreisen erhalten die Mitglieder Diäten. Auch für die Seeschulen wird ein Mitglied designirt, wie denn überhaupt dieselben, sowie die Handelsverhältnisse des Küstenlandes und Dalmatiens in jüngster Zeit die erhöhte Aufmerksamkeit der Banalregierung für sich in Anspruch nahmen.

In letzterer Zeit haben an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien mehrere sehr bedauerliche Vorfälle stattgefunden, welche die Aufmerksamkeit der höheren politischen Behörden auf sich zogen. Es sollen nämlich Konflikte in Bezug auf die politische Haltung zweier Assistenten sich ergeben haben, welche sogar das Einschreiten des Militärgouvernements veranlaßten. Thatsache ist es, daß sich in der Leitung dieses Instituts eine Veränderung vorbereitet, die den Zweck hat, derselben größere Energie und wirksameren Einfluß auf den Geist und die Haltung der Jugend zu sichern. Der bisherige Direktor des polytechnischen Instituts, Herr Ritter v. Burg, eine sehr achtungswerthe Persönlichkeit, war in Folge seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen von so vielen Seiten in Anspruch genommen, daß er den ihn obliegenden Direktionsgeschäften nicht immer mit dem erforderlichen Zeitaufwande nachkommen konnte. Um nun seiner wissenschaftlichen Thätigkeit einen größeren Spielraum zu gewähren, ugleich aber das polytechnische Institut unter strengere Ueberwachung zu bringen, soll er in das Handelsministerium berufen werdeu. Seine Stelle ist dem Obersten Platzer von k. k. Ingenieurkorps übertragen.

Frankreich.

✕ **Paris**, 19. Januar. [Tagesbericht.] Die Liste der künftigen Senatoren ist noch nicht erschienen; die halbamtlichen Journale, und andere als halbamtliche giebt es ja kaum, lassen jedoch wissen, daß die Liste noch im Laufe dieser Woche erscheinen wird. Man nennt verschiedene Namen. Die katholischen Kandidaten von der Sorte des Herrn Montalembert schienen anfänglich Bedenken zu tragen, weil die Verfassung sich zu den Grundsätzen von 1789 bekennt und eine Eidesleistung verlangt; indeß haben sie wohl schon Etwas zur Beschwichtigung ihrer Bedenken ausgesonnen und sind entschlossen, sich zu Staatsräthen und Senatoren ernennen zu lassen.

Dagegen ist die legitimistische Partei, einige zweideutige Persönlichkeiten abgerechnet, fest entschlossen, sich nicht unter die Träber zu mengen. Selbst die Verdächtigung, welche man dadurch auf sie geworfen hat, daß die Proskriptionslisten keinen legitimischen Namen enthalten, wird sie zu keinem falschen Schritte verleiten.

Die Wahlen sollen, wie man behauptet, in der zweiten Hälfte des Februars stattfinden, doch soll das Wahlgesetz erst zwölf Tage vor dem Wahltermin veröffentlicht werden. Jedenfalls wird die Regierung Alles thun, um diese „Aeußerung des Nationalwillens" zu reguliren.

Was die angeblich bevorstehenden Kabinetsmodifikationen betrifft, so scheint es gewiß zu sein, daß man das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das Handelsministerium

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 23 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 23. Januar 1852.

(Fortsetzung.)

aufheben wird; weniger sicher scheint die Aufhebung des Unterrichts-Ministeriums zu sein. Auch denkt man noch immer an Herstellung des Staatssekretariats für Herrn v. Persigny, doch ist man darüber noch zu keinem Entschluß gekommen.

[Ueber die Entlassung der Gefangenen aus Ham] werden der „Augsb. Allg. Zeitung" noch folgende Details mitgetheilt: Hr. v. Morny hatte seinen eigenen Kabinetschef, den Grafen Leopold le Hon, einen jungen Mann von feiner Bildung und ausgezeichneten aristokratischen Manieren, nach Ham abgefertigt, um den Gefangenen die Eröffnungen der Regierung zu überbringen. Gleichzeitig trafen in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. eine Anzahl Zellenwagen daselbst ein und wurden sofort in das Innere der Citadelle befördert. Durch das Gerücht hiervon in Kenntniß gesetzt, machten sich Madame de Lamoricière und Mad. Baze, die in der Stadt wohnten, eiligst auf und begaben sich, wahrscheinlich das Schlimmste befürchtend, vor die Citadelle, wo sie alles verschlossen fanden. Der Eingang wurde ihnen verweigert, allein sie ließen mit Bitten nicht ab, und machten einen solchen Lärm, daß endlich der Kommandant des Forts jenseits der Zugbrücke erschien und ihnen, ohne indessen den Eingang zu gestatten, die beruhigende Versicherung gab, daß den Gefangenen nichts geschehen werde. Durch die ungewöhnliche Bewegung im Innern der Festung und das sorgfältige Verriegeln aller Thüren und Thore waren mittlerweile die Gefangenen selbst aufmerksam geworden, und Lamoricière, dessen heftige Gemüthsart bekannt ist, riß sein Fenster auf, um unter die Soldaten hinauszurufen: „Giebt es denn nur Canaillen hier? Macht dann wenigstens schnell!" Wahrscheinlich glaubte auch er an ein tragisches Ende seines Schicksals. Der junge Abgesandte der Regierung begab sich deswegen zuerst zu Lamoricière, und kündigte ihm in schonenden Ausdrücken seine Verbannung nach England an. „Ich will nicht nach England gehen!" war die peremtorische Antwort des ungestümen Generals. Auf die Bemerkung des Grafen le Hon, daß er den Befehl der Regierung auszuführen habe, wiederholte Lamoricière mit Heftigkeit: „Ich gehe nicht nach England. Sie brauchen blos nach Creil zu gehen; da haben Sie den elektrischen Telegraphen, womit Sie es nach Paris melden können." Bei den übrigen Gefangenen erhielt le Hon ähnliche Antworten, die beim Obersten Charras obendrein von den wegwerfendsten Aeußerungen begleitet waren. „Ich kenne Sie nicht," sagte er unter Anderem. „Ich kenne Ihren Minister des Innern nicht. Sie können sich zusammen begraben lassen" u. dergl. Der General Bedeau allein empfing ihn mit seiner gewohnten Gemüthlichkeit und Ruhe und ließ sich auch England als Bestimmungsort gefallen. Während dessen brachten die beiden armen Gattinnen tödtliche Minuten außerhalb der Festung zu, wo sie trotz des Regenwetters, und obschon beide etwas leidend, in stummer Angst der Entwickelung harrten. Endlich that sich das Festungsthor auf, und ein erster Zellenwagen rollte unter starker Bedeckung heraus. Er enthielt den General Charngarnier und Hrn. Baze. Charngarnier bemerkte die beiden Damen und riß schnell das Fenster von innen in die Höhe, um ihnen, es trotz des ihn begleitenden Offiziers festhaltend, zuzurufen: „Es ist Charngarnier und Baze. Die Andern kommen nach." Ein zweiter Wagen brachte Charras und Leflô. Charras konnte nicht öffnen, rauchte aber eine Cigarre, die er im Munde hielt, so heftig an, daß man ihn bei ihrem Schein erkennen konnte. Lamoricière und Bedeau kamen zuletzt. Daß sie sämmtlich bis an den Ort ihrer Bestimmung, selbst durch fremde Staaten hindurch, durch französische Polizei-Agenten begleitet worden sind, ist bekannt. Es verdient aber hinzugefügt zu werden, daß ihnen auch bedeutet worden ist, ihre Aufenthaltsorte nicht zu verlassen, wenn sie nicht jeglichen Gehalt verlieren wollen. Ueber die Gründe, die den Präsidenten der Republik bewogen haben mögen, schon jetzt die Freilassung der Generale zu verfügen, erschöpft man sich in Vermuthungen. Daß die Garnison von Ham nicht mehr sicher gewesen sei, ist wohl nur eine Hypothese, auf den Umstand gegründet, daß ein Militär den beiden geängstigten Frauen von den Wällen heruntergerufen haben soll: „Seien Sie ruhig, wir würden nicht leiden, daß ihnen etwas geschieht."

Großbritannien.

London, 19. Jan. [Das Militär-Budget. — Vermischtes.] Lord John Russell ist heute Nachmittag wieder nach Windsor gefahren.

Morgen um 12 Uhr findet ein Ministerconseil statt. Oberstlieutenant Charles F. Seymour ist zum Militärsekretär, und Mr. Hon. R. W. P. Curzon zum Adjutanten beim Kap-Gouverneur Gener. Cathcart ernannt; beides Garde-Offiziere.

Der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft, Mr. Serrurier, ist mit Depeschen des Grafen Walewski nach Paris abgereist.

Aus bester Quelle erfährt man, daß die Regierung eine ansehnliche Verstärkung des Heeres und der Flotte beschlossen hat. Gleich nach dem Zusammentritt des Parlaments wird das Publikum Genaueres darüber hören, und man erwartet in der Thronrede eine motivirende Anspielung auf die Maßregel zu finden. Die Armee, heißt es, wird um 25,070 Mann vermehrt, außerdem eine Miliz von 70,000 Mann organisirt werden, um eine entsprechende Masse Infanterie, die in Irland steht, disponibel zu machen; endlich sei es die Absicht der Regierung, die Marines (Seesoldaten) um zwei neue Bataillons zu verstärken.

Daß diese Entschlüsse nicht die Folge einiger alarmistischen „Eingesandts" und leaders von voriger Woche sein können, leuchtet Jedem ein; sie müssen von länger her datiren. Man erinnert sich auch, daß es vorzugsweise die ministeriellen Blätter waren, die alle gleichzeitig wie auf ein gegebenes Zeichen in die Schreckensposaune stießen, — entweder um dem „Wallfisch eine Tonne" zuzuwerfen, und die öffentliche Aufmerksamkeit von den inneren Schwächen des Kabinets abzulenken, oder einfach um das Publikum allmälig mit dem Gedanken an ein vergrößertes Ausgabebudget vertraut zu machen. Nachdem das alte Lärmthema weidlich durchgedroschen ist, fangen die lautesten Schreier an sich ihrer wirklichen oder geheuchelten Angst vor einer französischen Invasion zu schämen. „Chronicle" will „mißverstanden worden sein;" es hat nie gesagt: daß eine Armee von 50,000 Franzosen an die Eroberung Englands denken könne, sondern nur gewünscht, daß die Ueberrumpelung auch der geringsten Küstenwacht unmöglich gemacht werde. Auch „Times" hat gestanden, daß es die größte Lächerlichkeit oder die abscheulichste Verleumdung der Regierung sei, bei einer jährlichen Mehrausgabe von 7 Mill. Pfd. Sterl. zu thun, als sei die Kreidenküste ohne die geringste Vorkehrung gegen einen feindlichen Handstreich gelassen. „Daily News", welches von Anfang an diese Agitation nüchterner behandelte und betrieb, sucht der Cobden'schen Partei Gehör zu verschaffen, welche bald ihr eigentliches Forum finden wird. „Ehe man von uns Geld verlangt zur Armee-Vergrößerung, gebe man uns eine Armee-Reform." Damit sind nicht etwa politische Reformen gemeint, sondern eine bessere Verwendung der vorhandenen Geldkräfte, Materialien und Menschen. — Gerade die cobden'sch gesinnten Blätter, denen man die ärgste Gleichgiltigkeit in Bezug auf die Sicherheit und die militärische Ehre des Landes vorzuwerfen pflegt, sind unermüdlich in praktischen Winken und Nachweisen zur Abschaffung der schädlichsten Admiralitäts- und Generalitäts-Mißbräuche. — „Daily News" dringt auf Befestigung mehrerer Flußmündungen durch Strandbatterien in zwei bis drei Terrassen nach amerikanischem Muster, und auf Heimrufung einiger der größten Linienschiffe und Kriegsdampfer. Das sind Maßregeln, welche, ohne das Budget zu belasten, London in Stand setzen würden, im Angesicht einer französischen Armada ruhig zu schlafen.

Ein Küstenwächter fragt: „Warum beordert die Regierung nicht die besten unserer Kriegsdampfer heim und hält sie in den Häfen der Südküste dienstbereit?" Es wäre nichts leichter als alle Kriegshäfen von Chatham bis Plymouth durch elektrische Drähte mit einander zu verbinden, so daß auf einen Wink aus jedem Hafen gleichzeitig die disponible Seemacht auslaufen und sich auf den bedrohten Punkt begeben könnte.

Als zweiter Kommandant auf dem Kap, unter dem Oberbefehl von General Cathcart, ist der General-Major Charles Yorke ernannt worden. Demnach ist nicht nur Sir Harry Smith, sondern auch der unter ihm dienende General-Major Somerset abberufen.

Admiral Dundas wird Anfangs Februar seine Flagge am Bord der „Britannia" (von 120 Kanonen) aufhissen, und gleich darauf absegeln, um das Kommando im mittelländischen Meere zu übernehmen.

Zum „Strike." — Der „Arbeitgeber-Verein" soll versucht haben, geschickte englische Arbeiter aus Belgien zu verschreiben. Die Entlassenen zeigen darüber wenig Unruhe und meinen, daß die englischen Arbeiter auf dem belgischen Markt zweimal höhern Lohn bekommen als hier (?) und daher vom Heimweh nicht sehr geplagt sein werden. — In mehreren zum Arbeitgeber-Verein gehörigen Fabriken sind Altgesellen und Lehrlinge noch beschäftigt, aber ohne Aussicht auf Bleiben. — Die Zahl der Entlassenen soll übrigens in London nicht so groß sein, als man erwartete, und von dieser Zahl haben viele bei kleinern Firmen Beschäftigung gefunden oder Arbeit auf eigene Rechnung erhalten. Den ganz Unbeschäftigten giebt die Amalgamated Society 10 Sh. pro Mann wöchentlich (der Wochenlohn eines geschickten Arbeiters beträgt in der Regel 35—38 Sh.), und die Beschäftigten sind ersucht, einen Tagelohn wöchentlich in die Hilfskasse zu senden. Bekanntlich hat der Arbeiter-Verein (Amalgamated Society) vorgeschlagen, 10,000 Pfd. aus ihren Fonds zur Errichtung gemeinsamer Werkstätten (cooperative shops) zu verwenden. Bis zum Sonnabend hatten jedoch erst 21 Zweig-Vereine ihre Zustimmung dazu gegeben, 100 Vereinszweige haben sich noch auszusprechen.

Amerika.

* [Amerikanische Post.] Der am 12. in Liverpool eingetroffene „Kanada" bringt 25,000 Doll. und 2000 Doll. in Goldstaub als Fracht; Daten aus New-York vom 6. Januar telegraphisch über Halifax vom 7. — Der Dampfer „Cherokee" war mit einer Ladung Goldstaub von mehr als 2,000,000 Doll. in New-York, der „Golden Gate" mit einer Ladung im Werth von 2,113,084 Doll. (davon 373,881 für die englische Bank in Panama) aus Californien eingetroffen.

Ein Memoriale, mit dem Ansuchen, daß aller diplomatische Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich suspendirt werden möge, wurde mit einem Votum von 21 gegen 14 auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Kossuth ist im Versammlungssaale des Senats empfangen worden. Im „Hause" ging die Resolution durch, zu seinem feierlichen Empfange ein Komitee zu ernennen. Mr. Kossuth so berichtet Times in Kürze) hat sich in einer Unterredung mit dem Staatssekretär des Innern dahin ausgesprochen, daß seine Mission in Amerika gänzlich fehlgeschlagen und er selbst bitter enttäuscht sei.

Aus Californien kommen fabelhafte Berichte über Goldentdeckungen. Der Ertrag der Minen bei Mariposa soll allen Glauben übersteigen. In einigen Theilen des Landes war Schnee gefallen.

In Mexico war in Folge des durchgegangenen Tarifs der Reduktion-Bill am 16. ein Aufstand ausgebrochen. Die Wuth der aufständischen Massen kehrte sich zumeist gegen die Fremden, zu deren Gunsten die Bill ist, und viele Waarenlager derselben wurden zerstört und geplündert. Der Kongreß hat sich vertagt, nachdem er eine Anleihe von 2,000,000 Doll. bewilligte.

Die Insurgenten unter Caravajal hatten Ceralvo geräumt und sich auf amerikanisches Gebiet zurückgezogen.

Von Valparaiso — 20. November — berichtet man über die Fortdauer der dortigen revolutionären Bewegungen.

Provinzial-Zeitung.

□ **Breslau.** [Kummunales.] In der Sitzung des Gemeinderaths zu Berlin vom 27. Dezember v. J. wurde der Bestimmung im § 57 der Gemeindeordnung zufolge von dem Magistrat über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten Bericht erstattet. Wir können uns nicht versagen, einige Stellen dieses Berichts, welche jedenfalls auch von allgemeinem Interesse sind, mitzutheilen und vergleichsweise des Gemeindewesens in Breslau zu gedenken.

1. Der Etat für das J. 1851 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1,903,844 Thlr. Für die Stadt Breslau ergiebt der Etat für dasselbe Jahr eine Einnahme von 464,173 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. und eine Ausgabe von 447,713 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf.

2. Versicherte Grundstücke zu Berlin waren 8548 im Jahre 1851 und die Feuerversicherungs-Summe der bei der städtischen Feuersozietät assekurirten Gebäude betrug 128,492,525 Thlr., in Breslau gegen 34,000,000 Thlr.

3. Die Haus- und Miethssteuer betrug im Jahre 1850 650,000 Thlr. Für die städtische Einkommensteuer ist ein besonderes Bureau errichtet worden und sind hier allein 34,000 Reklamationen eingegangen. Welchen Grund diese auffallend beträchtliche Zahl der Reklamationen auch haben mag, ob die Einschätzung des Einkommens nicht mit genügender Sorgfalt bewerkstelligt worden ist, oder ob die Unbehaglichkeit einer jeden Steuer die so leicht erklärliche Neigung zu Reklamationen noch gesteigert hat, jedenfalls ist die große Zahl derselben ein schlagender Beweis, daß die Einschätzung des Einkommens überaus schwierig und unsicher ist. In Breslau war nach dem uns vorliegenden gedruckten Berichte der Kommunalsteuer-Deputation für die Jahre 1843 bis 1846 für das letztere Jahr die Soll-Einnahme an Real- und Personalsteuern einschließlich des Armengeldes auf 217,455 Thlr. 8 Pf. berechnet.

4. Das Einkommen aus der Hundesteuer im Jahre 1850 betrug 20,242 Thlr. 15 Sgr., in Breslau für das Jahr 1850 die Summe von 3623 Thlr. 26 Sgr.

Ehe wir das Kapitel von den Steuern schließen, wollen wir noch der jüngst von den städtischen Behörden an die Kammern zu Berlin gerichteten Petition um Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer als Staatssteuer gedenken. Begründet ist diese Petition durch den mit schlagenden Gründen geführten Nachweis, daß die Einwohner der Stadt Breslau im Verhältniß zu den übrigen Staatsangehörigen übermäßig besteuert sind, ferner durch den Nachweis der Schwierigkeit, bei dieser Ueberbürdung die städtischen in der Neuzeit sehr gesteigertern Bedürfnisse ohne die nachtheiligsten Folgen für die Stadt, wie in ihrer Rückwirkung für den Staat aufzubringen, und endlich durch den Nachweis der Uebelstände, welche die Erhebung städtischer Einkommensteuer neben der Einkommensteuer des Staates unvermeidlich mit sich führt. Der Raum der Zeitung verbietet uns, näher auf den Inhalt der Petition einzugehen, welche übrigens besonders abgedruckt worden ist.

5. Zur Unterhaltung der höheren Schulanstalten einschließlich der Gymnasien war ein Zuschuß von 22,823 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. und der sämmtlichen übrigen Schulen ein Zuschuß von 111,904 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. nothwendig; für die Stadt Breslau wird für die ersteren Schulanstalten ein Zuschuß von ungefähr 13,000 Thlr., für die letzteren von 26,000 Thlr. erforderlich sein.

6. Berlin zählt im engern und weitern Polizeibezirk gegenwärtig 396 Straßen und Gassen, 47 größere und kleinere öffentliche Plätze und 25 Brücken. Für Brot wird durch 343 Bäcker, für Trank durch 16 Baierisch-Bier-, 16 Weiß-Bier-Brauereien und 9 Branntweinbrennereien gesorgt. An Schankwirthen — ausschließlich der Konditoren, Gasthöfe, Restaurationen und Kaffeehäuser — giebt es gegen 770. In Breslau giebt es 136 Bäcker, 81 Brauer und 478 Schankwirthe, einschließlich der Konditoren ꝛc. Verhältnißmäßig möchte daher die gewerbliche Konkurrenz in Breslau größer als die in Berlin sein.

---

§ Breslau, 22. Januar. [Militär-Ball.] Fast alljährlich veranstalten die Avancirten des hiesigen Landwehr-Bataillons ein größeres Ballfest, um das kameradschaftliche Band, welches sie in den Reihen des Heeres umschloß, im Kreise ihrer Familien enger zu knüpfen. Im vorigen Winter mußte dieses schöne Fest allerdings unterbleiben, da die Landwehrmänner Breslau's mit der Wehrkraft des gesammten Vaterlandes zu den Fahnen einberufen waren. Die Kriegstrompete ist unterdeß verhallt und, wie es scheint, ein dauernden Friede bei uns eingekehrt. Leichten Muthes konnten also diesmal die Avancirten des 1. Bataillons 10. Landwehrregiments zu der beliebten Sitte früherer Jahre zurückkehren. Bei dem Balle, welchen sie gestern Abend im Saale des Café restaurant veranstaltet hatten, erblickte man stattliche Krieger im vollen Waffenschmucke neben älteren Landwehrleuten im schlichten Ballfrack, umgeben von einem Kranze festlich geschmückter Damen. Auf die vom Komitee ergangene Einladung waren auch die Herren Generalmajor v. Aschoff, Platzmajor Neumann und der Chef des Bataillons, Major v. Toll, in Begleitung einiger höhern Offiziere erschienen und verweilten bis zu der um Mitternacht eintretenden Pause.

Als die Paare sich zum Kotillon geordnet hatten, trat einer der Landwehrmänner mitten in den Kreis und brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den König, das königliche Haus und den Major von Toll, worauf dieser dankend erwiderte, er freue sich, an die Spitze eines Bataillons gestellt zu sein, dessen überwiegende Majorität sich unter den Stürmen der letzten Jahre durch einen vortrefflichen Geist ausgezeichnet; denn dessen Angehörige — wie sie sich jetzt mit ihren Familien zu einem geselligen Feste vereint — hätten vor Jahresfrist auf den Ruf des Königs unseres Herrn ebenso bereitwillig den heimathlichen Heerd verlassen, um Gut und Blut der Vertheidigung des Königs und Vaterlandes zu weihen. Stets habe sich in dem Bataillon ein vortrefflicher Geist gezeigt und das Streben deutlich zu erkennen gegeben, dem schönen Wahlspruche, durch welchen die Landwehr ausgezeichnet sei, — „Mit Gott, für König und Vaterland," — lebendige Geltung zu verschaffen. Jeder Einzelne trage denselben tief in seinem Herzen, und hierin liege die beste Bürgschaft, daß, wenn König und Vaterland wieder des starken Armes der Landwehr bedürftig sein sollte, das Bataillon seinen Pflichten im vollsten Sinne des Wortes nachkommen würde. Der Redner wünschte, daß dieser gute Geist sich vom Vater auf den Sohn vererben, sich immer mehr ausbilden und über unsere Gräber hinaus andauern möge. Mit diesem Wunsche leerte er sein Glas auf das Wohl des breslauer Landwehrbataillons vom ersten bis zum letzten Mann.

Das Orchester, von der Kapelle des 19. Infanterie-Regiments besetzt, begleitete diese Trinksprüche mit rauschenden Tuschs, in welche sich die donnernden Hochs der Gesellschaft mischten. In der zweiten Tour des Kotillons wurden die Damen von ihren Tänzern mit allerliebsten Ordensschleifen dekorirt und während der Pause, wie in einem glänzenden Bivouak, mit Burgunder uud Champagner aus dem Keller des Hrn. Goldschmidt aufs reichlichste bewirthet. Am Schlusse schaarte sich die Gesellschaft in der Mitte des Saales, um unter Begleitung des Musikchors das Festlied abzusingen, welches die Oberen, die Frauen und Waffenbrüder in schwungvollen Versen feiert und mit folgender Strophe schließt:

Und nun zum Beschlusse — an's Schwert die Hand —
Es leben die Waffenbrüder,
Werden einst wir hinaus in's Feld gesandt,
Und ruft uns die Kugel in jenes Land,
Wo alle sich treffen wieder:
Dann grüßen sich in freud'gem Chor
Die Landwehrhelden an Odins Himmelsthor.

An der ersten Hälfte des Tanzvergnügens hatten selbst die Herren Offiziere fleißig Theil genommen. Nach der Pause währte der Ball noch bis 4 Uhr Morgens.

Breslau, 18. Januar. [Evang.-lutherischer Verein] Mäßig besucht. Vorsitzer: Weiß. Wachler: Günstiger Bericht über das hiesige Bethanien, das zweijährige Kind des Glaubens, welcher durch die Liebe thätig ist, durch die Gnade des Herrn voll mächtig sich entwickelnder Lebenskraft. Das im Glauben an den Heiland begonnene Werk hat von Hoch und Niedrig, Nahe und Fern die mannigfaltigste, freundlichste Theilnahme erfahren. Zwo Diakonissinnen und eine Hilfsschwester, Johanna, arbeiten daran in Segen. Es gilt, die Schäden des Volkes zu heilen, und neben der leiblichen Genesung auch die geistige durch das alleinseligmachende Wort Gottes zu bewirken. Im letztverflossenen Jahre hat die Anstalt 203, das Jahr vorher 71, bis jetzt also zusammen 274 Kranke verpflegt. Alle haben mit gerührtem Danke erkannt, was an ihnen geschehen ist. Was beim Beginne den Ungläubigen als Thorheit und Aergerniß erschien, das hat als Bedürfniß der Zeit und des Ortes sich herausgestellt. Unsre Loosung: „die Liebe Christi dringet uns", hat sich bewährt. Der Zudrang ist groß. Aus Mangel an Raum müssen viele der Bittenden abgewiesen werden. Der Arzt der Anstalt giebt sich unentgeltlich derselben hin. Die Diakonissinnen pflegen die Morgen- und Abendandachten zu leiten. Geistliche Lieder werden gesungen, geistliche Schriften vorgelesen. Christliche Jungfrauen kommen dort aller 14 Tage auf ein paar Abendstunden zusammen, für die Zwecke Bethaniens zu arbeiten. Sie singen geistliche Lieder, lesen erbauliche Schriften, sammeln Geldbeiträge in einer besondern Kasse für die Anstalt. Während der Wochen vor dem Christfeste hing der aufgestellte Adventsbaum voll alttestamentlicher Weissagungen auf den Messias. Am Weihnachtsabend brannte der Christbaum. Unter dem Gesange geistlicher Lieder wurde jedem Bewohner der Anstalt eine Liebesgabe. Der Eindruck bei den Kranken war körperlich wie geistig ein erfreulicher. Der liebe Bruder Fliedner aus Kaiserswerth hat unser Bethanien dreimal besucht. Bei seiner Rückreise aus Jerusalem brachte er von dort die befriedigendsten Nachrichten. Pastor Valentiner, (einer der verjagten schleswig-holsteinschen Geistlichen) wird auf dem Berge Zion als erster lutherischer Seelsorger sein Amt verwalten. Die gemiethete Räumlichkeit, welche bis jetzt unser Bethanien inne hat, weckte und nährte das Sehnen nach einem angemessenen Eigenthume. Die beschränkende Enge gestattet keine Absonderung ansteckender Kranken. Die Lebensweise der übrigen Hausgenossen machte die den Leidenden so wohlthuende Stille unmöglich. Nachdem mehrere Häuser in Augenschein genommen worden sind, ist endlich ein passendes als Eigenthum der Anstalt erworben; freilich um den Kaufpreis von 8800 Thlr. Indeß wir bauen auf die Hilfe des Herrn. Die Milde der hohen Gönnerin, der Königin, hat 1851 im Februar eine jährliche Beihilfe von 50 Thlr. zugesagt. Die Gnade des Königs hat der Anstalt im November v. J. Korporations-Recht verliehen. — Die beiden desfallsigen, in den huldvollsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben wurden vorgelesen. — Das tröstet, das erquickt, daß wir eine christliche Obrigkeit haben, die im Glauben an den Heiland festhält. Groß sind die Gnaden-Erweisungen des Herrn. — Roth lieset einen ausführlichen Rechnungsbericht des Vereins vor. — Weiß: Für das Rettungshaus in Schreiberhau besteht ein Damenverein. Eine verstorbene Jungfrau hat jenem 100 Thlr. vermacht. Der Christabend dort war ein gesegneter. Alle Bewohner jener Anstalt arm, aber fröhlich in dem Herrn. Der Christbaum konnte nicht fehlen. Gebet und Vortrag des Inspektors, geistliche Gesänge und Vorlesungen aus der Bibel wechselten. Am 1. und 2. Festtage brannte der Christbaum aber und aber. — Eine Frage: Woher jetzt die vielen Selbstmorde: Beschönigend antwortet man: Gemüthskrankheit, Wahnsinn! Möglich. Aber sind diese nicht gewißlich oft Frucht der Sünde? Beschönigend antwortet man: Noth! Aber hätten die Bedrängten Glauben, so würden sie an den rechten Helfer sich wenden. Nein, gerade herausgesagt, die Gottlosigkeit unserer Zeit ist der bittere Quell, sie, die in allen Ständen verbreitete, öfters bei vielem, ehrbarem Scheine. Los sind Viele von Gotte. Kein Band knüpft sie mehr an ihn. Der Glaube fehlt. An die Stelle ist getreten ein selbstgerechter, willkürlicher Wahn, den sogar manche Geistliche sich selber machen. Auf so schlüpfrigem Boden stehen Unzählige. Wenn nun der Versucher, der zugleich der Verderber ist, nahet: so müssen sie fallen. Anstatt der Gottesfurcht herrscht ein verwildernder Leichtsinn, anstatt des Gehorsams Zügellosigkeit. Man will weder das Leben noch den Tod recht erkennen. Jenes ist eine Gottesgabe, eine Gnadenfrist; dieser ist Abschluß der Gnadenzeit. Judas Beispiel sollte warnen. Sein Unglaube schnitt ihm den Rückweg zum Heile ab. — Der Vortrag aus beredtem Munde war ein durch und durch erschütternder. — Nächste Versammlung über 14 Tage.

E. a. w. P.

Breslau, 21. Januar. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender: Heinke. Bericht aus Kirchenzeitschriften erstattet Böhmer. Beiträge dazu geben Nagel und Heinke. Krause übernimmt es auf Anregung Böhmer's und Schmeidler's, den Abdruck eines von ihm vorgelesenen Gedichtes auf Luther zu vermitteln. Schmeidler erklärt in Fragebeantwortung das Verfahren bei Vererbung von Kirchständen. Böhmer erörtert die Frage über das Eigenthümliche des Puseyismus im Hinblick auf dessen Unterschied vom Protestantismus. Letzterer faßt die Gerechtigkeit, die dem Menschen durch die göttliche Gnade zu Theil wird, als eine ihm wegen seines Glaubens an Christus imputirte; der Puseyismus faßt sie als eine nicht bloß durch den Glauben, sondern auch durch die guten Handlungen vermittelte Bestimmtheit des Menschen. Der Prot. erblickt in der Schrift die alleinige Regel des christlichen Glaubens und Lebens; der Pus. sieht diese Regel gleich sehr auch in der kirchlichen Ueberlieferung der ersten Jahrhunderte. Der Prot. spricht apostolische Würde bloß der allgemeinen Kirche zu, welche den Organismus Christi bildet; der Pus. erkennt jene Würde insonders der britischen Hochkirche zu, deren Einheit namentlich vermittelt wird durch die Bischöfe, die in ununterbrochener Folge die kirchliche Weihe empfangen haben. Die Verschiedenheit des Pus. vom Prot. ist positiv seine Verwandtschaft mit dem Katholicismus. — In Verfolg hiervon verständigen sich Böhmer und Schmeidler über das Verhältniß von Schrift und Kirche dahin, daß das Wort Gottes durch Christus die Kirche gegründet, zunächst in der Gemeinschaft seiner Jünger, und daß diese wiederum die neutestamentliche Schrift als das geschriebene Wort bezeugt und bestätigt.

Saske hält Vortrag über die Einführung des Christenthums in Schlesien. Er knüpft an bei dem Gebrauch des „Sommersingens" am Lätaresonntag (Todsonntag), welches von der Elbe bis nach Rußland hin unter vielerlei Formen üblich und ein mit christlicher Bedeutung belegter Ueberrest aus dem slavischen Heidenthume ist, ursprünglich nämlich das Fest des über den Czernebog (Tod- oder Schatten-Gott) siegenden Bialbog (Lichtgott), welche beiden sich in die Herrschaft des Jahres theilten, und von den christlichen Bekehrern übertragen auf den Sieg des Christengottes über die Heidengötter. Dieser Gebrauch giebt bei seiner Allgemeinheit ebensowenig Anhalt für die Anfänge des Christenthums in Schlesien, als die geschichtliche Annahme, daß selbiges von Polen aus hier verbreitet worden durch Mieceslaw's I. Heirath mit der christlichen böhmischen Prinzessin Dubrawa (Dobrowka) 965/66, indem Schlesien jener Zeit vielmehr zu Böhmen gehörte, das von Mieceslaw's Bruder 972 gegründete böhmische Bisthum Schlesien bis zur Oder mitumfaßte, und erst nach M's Tode sein Sohn Boleslaw I. Schlesien erobernd, ein Bisthum Breslau stiftete, dessen Bischöfe, während der dann folgenden Kämpfe in Breslau nicht sicher, nach Schmograu*) und Rütschen**) zogen und erst von 1050 ab in Breslau festen Sitz nahmen. Nur bis dahin reichen die echten Verzeichnisse breslauer Bischöfe zurück, alle früheren sind lediglich Erfindungen des Geschichtsschreibers Dlugosz (Archidiakonus in Krakau, Ende 15. Jahrh.), welcher hinauf bis zum angeblich ersten (Gottfried, der auch im hies. Dome ein Denkmal hat) ihre erdachten Lebensbeschreibungen ausführlich erzählt. Die Stiftungsurkunde des Bisthums Breslau ist mit denen aller slavischen Bisthümer aus dem römischen Archive verschwunden. Das Christenthum, für dessen Herüberkommen aus Böhmen noch mehre Umstände sprechen, war dort und ist somit auch in Schlesien viel älter, als für letzteres die gewöhnliche Annahme besagt.

An den Vortrag knüpft sich eine Besprechung. Krause weist auf die vielen, zum Theil noch vorhandenen Spuren davon hin, daß sich die bekehrende Kirche den Gebräuchen des Heidenthums anbequemte (viele Ceremonien des Cultus, das Hexenwesen ꝛc.) Dergleichen muß jedoch überwunden und ausgemerzt werden. Nagel weist die Vorahnung des einen Gottes in den Obergöttern der heidnischen Religionen auf, und findet in der Geschichte der Einführung des Christenthums in Schlesien die Wahrheit bestätigt, daß Gott sich der Gewaltigen dieser Welt oft als Werkzeuge bedient. Oelsner weist hin auf die Entstehung des Teufelsglaubens, des damit zusammenhängenden Aber- und Wunderglaubens und der finstern Lehre, welche in der Natur das Reich des Bösen erblickt. Böhmer zeigt, daß das Christenthum ursprünglich der Natur, welcher Christus viele Gleichnisse entnahm, freundlich sei, und seine Gegner das der späteren Zeit mit dem der Urzeit verwechseln. Es hat aus dem Juden- und Heidenthum Ceremonien, dieselben läuternd und mit neuem Geist durchdringend, sich angeeignet; diese muß man unterscheiden von seiner Verfassung. Daß es schon vor dem 10. Jahrhundert nach Schlesien gelangt, ist um so denkbarer, als es bereits früher im Westen und Süden Deutschlands Stätte gefunden, und es am Triebe seiner Ausbreitung nicht gefehlt hat. Daß christliche Sendboten auch aus Polen gekommen, ist trotzdem möglich. Das in Dlugosz's Erzählung vom ursprünglichen christlichen Verhältniß Polens zu Schlesien Sagenhafte entbehrt schwerlich des geschichtlichen Kerns, der durch historische Kritik auszusondern ist. Saske erörtert und begründet schließlich mehre Punkte noch des Näheren.

Th. O.

Breslau, 21. Jan. [Das evangelische Bisthum zu Jerusalem,] von unserm Könige im Vereine mit der Königin von England errichtet, besteht jetzt gerade seit 10 Jahren. Für eine Stiftungsfeier desselben war die kleinste unserer evangeli-

---

*) Kr. Namslau (Knie's Dörferverz. Nach Paritius Kr. Wohlau.)

**) Kr. Guhrau.

schen Kirchen, welche auch dem Judenmissionar Hartmann für seine alttestamentarischen Vorträge allsonntäglich in einer Abendstunde dient, die zu St. Trinitatis, dem Theater gegenüber erlesen. Die Festlichkeit begann Abends 5 Uhr, und währte bis 6½ Uhr. Die Sitzplätze waren ziemlich besetzt, mehrentheils von Frauen der mittleren Stände. Stehplätze waren noch genug übrig. Von der Geistlichkeit erblickte man unter den Gläubigen den Diakon Weiß aus St. Mar. Magd. und den Pastor Stäubler aus St. Christophori. Ein Theil des Liedes Nr. 39, dsgl. der Lutherlieder Nr. 18 und 20 wurden gesungen. Hartmann hielt ein Gebet am Altare, verlas überaus wohlgewählt Sacharja 8, und verrichtete abermals ein Gebet. Die Predigt hatte der Konsistorialrath Wachler übernommen. Er eröffnete mit gewohnter Kraft und Innigkeit das Verständniß von Jes. 60, 10. Man wird kaum eine für die Eigenthümlichkeit der heutigen Feier passendere Stelle der Bibel auffinden können. Fremde (Assur, Babel, Rom ꝛc.) haben Jerusalems Mauern zerbrochen, zufolge des Zornes Gottes. Fremde (England, Preußen) sind bestimmt, sie wieder zu bauen. Könige werden ihr dienen, weil von ihr das Heil ausgegangen. In seiner Gnade wird der Herr über Jerusalem sich erbarmen. Daß noch immer nicht ganz Israel zu demselben sich bekehrt hat, ist lediglich unsere Schuld. — Alexander war der erste evangelische Bischof von Jerusalem; Samuel Gobat ist seit 1845 der zweite. Er liefert jährlich einen Hauptbericht seiner Erlebnisse und Wirksamkeit nach England. Aus dem letzten vom 30. Oktbr. v. J., welcher vollständig vorgelesen wurde, sei hier nur einiges Wenige möglichst treu erwähnt. — Ich schreibe in einem Gemische von Kummer und Freude. Am 21. Jan. 1849 wurde hier die erste protestantische Kirche eingeweiht. Seitdem bis heute entwickelt der Satan, der Fürst der Finsterniß, eine grauenvolle Macht gegen uns. Unsre Gottesdienste haben wir regelmäßig gehalten, aber nur einen Israeliten im Laufe des Jahres getauft. Im Hospitale sind jüdische Kranke verpflegt worden. In der Handwerkerschule waren drei Pfleglinge; jetzt zählt sie wieder drei.

In der Elementarschule, wo arabisch und englisch gelehrt wird, sind gegenwärtig 29 Knaben, 14 Mädchen, besonders Kinder protestantischer Araber. Sie hat niemals mehr geblüht, als eben jetzt. Für die Krankenpflege brachte uns auf unsere Bitte Pastor Fliedner aus Kaiserswerth vier Diakonissinnen. Ein samaritanischer Priester, der nach seinem Glauben blos den Pentateuch (5. B. Mos.) für inspirirt hält, stehet mit uns in Korrespondenz und liest mit Interesse das neue Testament. Der protestantische Prediger Klein ist in Nazareth, der durch den König von Preußen hergesandte, deutscher Junge, lutherischen Bekenntnisses, Valentini, predigt 1852 den 21. Januar zum ersten Male, will's Gott, auf dem Berge Zion. Die mannigfaltigsten Hebel sind in Bewegung gesetzt worden, unserm Werke zu schaden, Schmeicheleien, Drohungen, Versprechungen, namentlich an Geld, bis auf 100 Pfund Sterling, d. i. gegen 700 Thaler." — Kollekte und Segen des Pastor Stäubler am Altare schloß die einfache Feier. Am Ausgange wurde für das Diakonissen-Haus in Jerusalem gesammelt. — Das fragliche Stiftungsfest war gestern in den politischen Zeitungen angekündigt worden; das „Kirchliche Wochenblatt," dessen Sache es unfehlbar gewesen wäre, schwieg darüber.

E. a. w. P.

---

† **Breslau**, 22. Januar. [Polizeiliche Nachrichten.] Betrug. Ein zu Gabitz bei einem Schmiedemeister in Arbeit stehender Geselle übergab am 10. d. in dem Wirthshause daselbst einem, auf dem Lande herumziehenden, angeblich in Breslau wohnhaften Uhrmacher eine silberne Taschenuhr — im Werthe von 5 Thlr. — zum Repariren. Es ist jedoch dieselbe von Letzterem bis jetzt noch nicht zurückgebracht worden und deshalb anzunehmen, daß ersterer darum von diesem betrogen worden ist.

Am 20. d. M. Mittags drang ein hiesiger 20 Jahr alter Tagearbeiter unter Anwendung von Nachschlüsseln in das 2 Stiegen hoch gelegene Entree der Wohnung eines Kaufmanns in Nr. 63 Friedrich-Wilhelmsstraße und entwendete von einem dort befindlichen Bett ein Kopfkissen, ferner eine Schlafhaube und einen Rest weiße Leinwand. Als er sich damit entfernen wollte, kam die Köchin des Kaufmanns hinzu; diese schrie sofort um Hülfe und der Dieb, das Kopfkissen wegwerfend, entsprang, wurde aber von dem herbeigeeilten Bedienten verfolgt und festgehalten. Die Haube und Leinwand hatte er bereits auf der Flucht weggeworfen.

Am 20. d. M. wurde ein ehemaliger Oekonom, welcher in dem Hause eines auf der Neuschenstraße wohnhaften Kupferschmiedemeisters eine Stube gemiethet hatte, zur Haft gebracht, weil er mehrere, ihm von seinem Wirth zum Gebrauch übergebene kupferne, zinnerne und messigene Geräthschaften an einen hiesigen Venditor verkauft hatte.

Am 20. d. M. ersuchte ein zur Zeit auf der Ohlauerstraße stehender hiesiger Droschkenkutscher einen ihm bekannten dienstlosen Hürdlerknecht, seine Droschke so lange zu beaufsichtigen, bis er ein Glas Bier im nächsten Bierhause getrunken haben würde. Als jedoch der erstere nach einiger Zeit zurückkehrte, war Droschke und Kutscher verschwunden, und erst nach einem zweistündigen Suchen gelang es, diese aufzufinden, doch war die Pferdedecke verschwunden, und dem Aussehen des Wagens und Pferdes nach zu urtheilen, hatte Letzterer die Zeit zum Spazierenfahren tüchtig wahrgenommen.

Am 20. d. M. wurden einer im Selenkischen Institute — Nr. 4 Schweidnitzerstadtgraben — wohnhaften Dame eine Menge Pretiosen, Gold und Silber, im Werth von circa 200 Thaler, durch eine in jenem Institute dienende separirte Gerbersfrau, während des Aufräumens der jener Dame gehörigen Wohnung entwendet. — Die gestohlenen Effekten wurden in den Kellerräumen aufgefunden und die Diebin, welche die That eingestand, verhaftet.

Unglücksfall. Als am 20. d. M., Abends 8 Uhr, der Schmiedegeselle Franz August aus Lossen, Kreis Trebnitz, welcher sich gegenwärtig arbeitslos hier aufhält, von der grünen Röhrseite des Marktes (Ecke der Albrechtsstraße), um nach der Schmiedebrücke zu gelangen, die Albrechtsstraße überschreiten wollte, kam ein Kutscher mit einem mit zwei raschen Pferden bespannten Wagen im schnellsten Trabe angefahren. Der ꝛc. August vermochte nicht schnell genug dem Wagen auszuweichen, wurde von demselben ergriffen und niedergeworfen, wobei er eine so starke Quetschung an der Brust und dem Unterschenkel erlitt, daß er mittelst einer Droschke in das Allerheiligen-Hospital gebracht werden mußte. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Kutscher jenes Wagens zu ermitteln. Keine der in der Nähe befindlich gewesenen Personen vermochte dem bald darauf hinzugekommenen Polizeibeamten die Person des Kutschers oder auch den Wagen näher zu bezeichnen, welches zur baldigen Ermittelung beigetragen hätte.

Entwendet wurde: am 21. d. Nachmittags in der 2ten Stunde einem Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 74b wohnhaften Destillateur aus seiner, mittelst eines Drückers geöffneten Stube, eine schwarzseidene Mantille und ein schwarzseidenes Jäckchen mit grauem Kaninchen besetzt. Der Dieb, ein junger Mann, ist entsprungen.

In der Nacht zum 21. einem an den Mühlen Nr. 12 wohnhaften Müllermeister aus einer Kammer, mittelst Einsteigens in dieselbe durch ein nach außen zu öffnendes Fenster, 3 Sack Gerste (6 Schffl.) und 10 Stück leere Säcke.

Am 21. d. Vormittags einem Schmiedegesellen, Fr.-Wilhelmsstraße Nr. 29 wohnhaft, aus seiner mittelst Nachschlüssel geöffneten Kammer ein schwarzer Sammethut, ein Reis-Strohhut, 3 Hauben und 20 Pfd. geräuchertes Fleisch, im Werthe von 6 Rtl. 10 Sgr.

In der Nacht zum 21. d. einem Fischergasse Nr. 7 wohnhaften Kammgarnspinnereibesitzer aus einem in dem Hause Lorenzgasse Nr. 5 belegenen Sortirsaale circa 3 Ctr. mecklenburger (Güstrow-) Wolle, im Werthe von 200 Rtl. — Die Diebe sind durch die wahrscheinlich mittelst Nachschlüssel geöffnete Gartenthür gedrungen, mit Beihülfe einer Leiter auf das Dach des Gartenhauses gestiegen, haben 2 Fensterscheiben eingeschlagen, dasselbe geöffnet und das entwendete Gut durch dasselbe fortgeschafft.

Am 21. d. früh einem Dienstknecht aus Kattern, hiesigen Kreises, ein weißer Schafpelz mit blaugestreiftem wollenem Zeuge überzogen, aus dem Flur des Hauses Altbüßerstraße Nr. 29. Der Bestohlene war mit Milch hierher gekommen und hatte, um sich beim Hinabschaffen der Milchkannen in den Keller jenes Hauses freier bewegen zu können, den Pelz auf kurze Zeit abgelegt.

Am 21. d. Nachmittags einem Junkernstraße Nr. 2 wohnhaften Wundarzt aus seiner unverschlossenen, nur kurze Zeit ohne Aufsicht gewesenen, Stube ein dunkelgrüner Ueberzieher mit schwarzem triester Pelzwerk gefuttert. In der Tasche desselben befand sich ein mit Perlen gesticktes Notizbuch.

Am 16. d. entfernte sich das Dienstmädchen eines in der Fährgasse Nr. 5 wohnhaften ehemaligen Kretschmers heimlich aus dem Dienste und entwendete diesem mehrere Stücke Wäsche.

Am 21. d. Vormittags wurde auf der Schuhbrücke eine Frauensperson durch einen Polizei-Beamten, welcher wahrgenommen hatte, daß diese durch zwei andere Personen verfolgt wurde und denselben zu entfliehen sich bemühte, festgehalten. Es stellte sich alsbald heraus, daß jene Frauensperson Tags vorher einer der sie verfolgenden Personen — einer auf der Nikolaistraße wohnhaften Wittwe — ein großes Umschlagetuch, ein Paar schwarze Buckskingshosen und mehrere Stück Wäsche entwendet hatte.

—†— **Oels**, 20. Januar. [Die Endschaft der Donnerstags-Predigten.] Der leidige Streit über die Donnerstags-Circular-Predigten hat nach jahrelanger Widerwärtigkeit durch den Eifer der Behörden und den guten Willen der hiesigen 3 Diakonen, Schunke, Thielemann und Lindner endlich seine Erledigung gefunden. Von Alters her waren nämlich einige Geistlichen in den Kreisen Oels und Trebnitz, deren Patron ebenfalls der Herzog von Braunschweig ist, verpflichtet, eine sogenannte Circular-Predigt an einem Donnerstag in der Stadt-Pfarrkirche hierselbst zu halten, was jährlich ungefähr den 4ten bis 5ten Theil der in Rede stehenden Donnerstags-Predigten ausmachte. Daß dieses Munus oft ein Onus wurde, das besonders den Pastoren auf den entfernteren Ortschaften und vornehmlich bei ungünstiger Witterung und Jahreszeit sehr beschwerlich werden mußte, liegt klar zu Tage. Es möchte daher in keiner Weise zu tadeln sein, wenn die zur Abhaltung der Donnerstags-Predigten in Oels verpflichteten auswärtigen Geistlichen dieser Verpflichtung überhoben zu werden strebten; es ist aber sicher nicht zu loben, wenn Jemand seiner Pflicht sich zu entäußern sucht, bevor er auf legalem Wege ihrer enthoben ist, ein Verfahren, das man auch eine Märzerrungenschaft zu nennen versucht werden möchte, besonders da bei der rücksichtsvollen Nachsicht der Behörden und der Bereitwilligkeit des Diakonus L., welcher für die geringe Entschädigung von 1 Thaler pro Predigt die auswärtigen Amtsbrüder an den sie treffenden Donnerstagen zu vertreten, sich geneigt finden ließ. Unter diesen Umständen hätte wohl der Pflicht mit geringem Opfer leicht genügt werden können und doch sollen, wie uns versichert wird, einige der Verpflichteten und wohl prinzipiell auch diesen leichten Ausweg zu benutzen, und sogar bereits für sie ausgeführte Vertretungen, weil sie den Auftrag dazu nicht ertheilt, zu remuneriren sich nicht bewogen gefunden haben.

Es ist demnach sehr erfreulich, diesen unangenehmen Hader jetzt beendigt zu sehen, da mit Erlaubniß der herzoglichen Kammer als Stellvertreterin des Hrn. Patrons und mit Genehmigung des königl. Provinzial-Konsistoriums unsere Herren Diakonen sich freundlichst erboten haben, auch den auf den auswärtigen Geistlichen haftenden Theil der Donnerstags-Predigten, als zu ihrer eigenen Amtsthätigkeit gehörig anzusehen und mit zu übernehmen, was gewiß der Anerkennung werth ist.

(Notizen aus der Provinz.) ⊙ Görlitz. Unser Magistrat macht in einem Publikandum die hiesigen Gewerbtreibenden, welche sich mit der Anfertigung landwirthschaftlicher Geräthe und Gegenstände beschäftigen, darauf aufmerksam, daß mit der, von den landwirthschaftlichen Vereinen der Oberlausitz zu Johannis d. J. hier zu veranstaltenden Thierschau auch eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Produkte verbunden sein wird. Diejenigen, welche Willens sind, sich dabei zu betheiligen, sollen sich an die mit der Ausführung beauftragte Kommission, bestehend aus den Herren Gutsbesitzer Leschke, Hauptmann Zimmermann und Oekonomie-Kommissarius v. Möllendorff, wenden. Es ist zu erwarten, daß unser Magistrat nächstens im Interesse der schlesischen Industrie-Ausstellung an die Gewerke, Kunstarbeiter, Fabrikbesitzer und Landwirthe eine gleiche Ansprache richten wird. Der Aufschwung der lausitzischen Industrie und Gewerbsthätigkeit ist mit dem der schlesischen eng verbunden, und da die Ausstellung zu Breslau zur Hebung der letzteren außerordentlich viel beitragen dürfte, so können die lausitzer Industriellen jene Ausstellung unmöglich außer Acht lassen, im Gegentheil die ernstlichste Betheiligung liegt in ihrem eigensten Interesse. Die Lausitz und namentlich Görlitz bildet in Bezug auf manche Produkte den Vorort von Schlesien, und es hieße unser Interesse ganz hintansetzen, wenn die lausitzer Industrie und Gewerkstüchtigkeit auf der Ausstellung zu Breslau gar nicht vertreten wäre. Schlesiens Industrie und vielseitige Produktionsfähigkeit ist so allgemein bekannt, daß man wohl annehmen darf, daß die breslauer Ausstellung von vielen ausländischen, selbst nicht-deutschen Industriellen und Handelsleuten besucht werden wird. Ist die Lausitz gar nicht vertreten, so liegt der erheblichste Nachtheil für uns auf der Hand. Wem sollte sich sonst die Lausitz anschließen? Oder will sie eine eigene Ausstellung veranstalten? Diese dürfte denn doch trotz unseres anerkannten Gewerbfleißes etwas duodezmäßig ausfallen und eben nur von unserer nächsten Umgebung besucht werden, was uns natürlich nicht viel Vortheil bringen kann. Bei solcher Gelegenheit schlägt sich stolze Zurückhaltung selbst ins Gesicht. — Vorwärts denn! Möge es auch hier recht bald lebendig werden durch Zurüstungen für die Beschickung der schlesischen Ausstellung.

** Hirschberg. Es ist erfreulich, wenn man sieht, wie ganze Korporationen von einem gemeinsamen lebendigen Eifer ergriffen werden für einen großen, gemeinsamen und edlen Zweck. Unsere Handelskammer läßt sich die Sache der schlesischen Industrie-Ausstellung auf eine sehr anerkennens- und rühmenswerthe Weise angelegen sein. Die Handelskammer (für die Kreise Hirschberg und Schönau) ermuntert nicht nur die Industriellen und Gewerbetreibenden auf alle Weise zur Betheiligung an der Ausstellung, sondern sie bietet dabei auch ihre thätige Unterstützung an. Jedes Mitglied der Handelskammer (es haben als solche unterzeichnet die Herren: Scheller, Kießling, G. Scholtz, Kirstein, Rimann, Weigert, Häusler) ist erbötig, Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung entgegenzunehmen, ja sogar ist die Handelskammer bereit:

für die Beförderung der angemeldeten Gegenstände, wenn sie nicht zu bedeutende Transport-Spesen verursachen, Sorge zu tragen.

Das heißt, die Sache bei dem rechten Ende anfassen. Die Handelskammer kommt mit diesem wahrhaft patriotischen Anerbieten nicht allein dem Bedürfnisse des Gewerbetreibenden, sondern auch auf sehr liberale Weise dem breslauer Gewerbe-Vereine entgegen, von welchem das Ausstellungs-Projekt ausgegangen und der ohnedies auf das

vielseitigste in Anspruch genommen werden wird. Ehre unserer Handelskammer, ihr Beispiel möge von recht vielen Korporationen nachgeahmt werden.

Ueberhaupt beginnt in unseren gewerblichen Kreisen ein regeres Leben als früher, wie man aus folgender, in unserem Gebirgsboten veröffentlichten Anzeige ersehen wird:

Aufruf an alle Gewerbtreibenden Hirschbergs und seiner Umgebung.

Der Vorstand des bisherigen Handwerker-Vereins hat den Beschluß gefaßt, seine Wirksamkeit auf ein größeres Feld wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke auszudehnen.

Alle intelligenten Kräfte, welche ein solches Vorhaben durch ihre Mitwirkung zu unterstützen geneigt sich fühlen, und den guten Zweck fördern zu helfen Willens sind, werden hiermit zu einer Versammlung **Dienstag den 27. Januar d. J. Abends 7½ Uhr in den kleinen Schützensaal** eingeladen.

In der Voraussetzung, daß einem großen Theile unserer Gewerbsgenossen eine solche geistige Unterhaltung erwünscht erscheine und damit das Streben Einzelner nicht ermüde, sieht unterzeichneter Vorstand einer recht regen Theilnahme entgegen.

Der Vorstand des bisherigen Handwerker-Vereins.

Sprechsaal.

β. Die Wasserheil-Anstalt in Görbersdorf.

Görbersdorf liegt, fünf Stunden von Breslau, im waldenburger Kreise, unweit vom fürstensteiner Grunde und den durch ihre Sandsteinformationen so berühmten Ortschaften Adersbach und Weckelsdorf, in einem der reizendsten Thäler des schlesischen Riesengebirges, wo jede Wendung des Thales ein neues, schönes Landschaftsgemälde gewährt; bald hier, bald dort scheint ein schroffer, nur halb bewachsener Porphyrkegel das Thal zu schließen, aber mit einer neuen Wendung geht es dem trotzigen Gesellen aus dem Wege, sucht sich auf der andern Seite freundliche und bebaute Hügel, bis sich doch endlich weiterhin die steinernen Bergriesen, „das dürre Gebirge" genannt, die Hand reichen und das Thal zu einer Schlucht einengen, die ängstlich an den Bergen in die Höhe kriecht, aber gerade von dort einen reizenden Ueberblick über Görbersdorf bis zu dem fernen blauen Riesengebirge gewährt.

Hier wird das Thal, das wie ein sanftes Adagio beginnt, zu einem wilden Staccato. Abgerissene, zum Theil kahle Felsenkegel halten hier Wacht, und ein naher, sehr hoher Wasserfall rauscht hinter einer mit Tannen bewachsenen Felsenecke, während die Ruinen einer alten Burg einen der Kegel krönen, und die Gipfel des Buch-, Storch- und Heidelberges die Wanderer zu neuen Beschwerden einladen, die aber durch die schönste Aussicht belohnt werden. Denn von hier aus schweift der Blick bis tief hinein in Böhmen nach Königsgrätz und Prag, während nach der andern Seite sich das Panorama der schlesischen Gebirge, der Zobten, das Eulengebirge, die Heuscheuer, das Riesengebirge ausbreitet und die glücklichen Ebenen Schlesiens bis Liegnitz hin mit dem Schmuck ihrer Städte und Dörfer sich aufthun.

Wie reich aber an Schönheit das Görbersdorfer Thal schon von der Natur gesegnet ist, so hat die Vorsteherin der Anstalt, Frl. Maria von Colomb, es verstanden, durch mannigfache Einrichtungen die natürlichen Reize zu verschönern oder bequemer zum Genuß zu machen. Schattige Promenaden führen in den nahen Fichten- und Tannenwald und laden durch anmuthige Arrangements den Patienten zum Ruhen und Trinken des hier so reinen und klaren Wassers ein, das ihnen auf dem „Marienplatze" die um einen mit Blumen geschmückten Baum sich windende Schlange des Aeskulaps darreicht, umgeben von dem schönsten Blumenflor. Denn hier finden wir im Sommer vor einer von Eisendraht gewundenen Laube die Flora aller Erdtheile vereinigt; aus Afrika die schönen Pelargonien, aus Asien die stark riechenden Daphnen, aus Amerika die prachtvollen Lilien Brasiliens, aus Australien die immerblühende Metrositros. Beim Eingang in den Fichtenwald sprudelt uns aus einer Felsenwand die „Herrmanns-Quelle" in einem starken Strahl entgegen, und wie der Marien-Platz den Naturfreund durch den schönen Blumenflor fesselte, so sind hier die Steinarten alle aufgehäuft, welche Görbersdorf und Umgegend bietet, Muscheln und Versteinerungen mit inbegriffen. Hinwandelnd auf den anmuthig geschlängelten Wegen zwischen den Fichten und Tannen — die von Ziegeln erbaute schöne Douche rechts liegen lassend — gelangt man zu einem schäumenden Wasserfall, welcher unter starken, mit wildem Weine umrankten Tannen hervorstürzt und in einem nahen Teiche aufgefangen wird.

So viel über die Schönheit des Ortes, in welchem seit Jahren eine Wasser-Heil-Anstalt besteht, deren zweckmäßige Einrichtung bereits entschiedene Anerkennung gefunden hat.

Die Vorsteherin dieser Anstalt, Marie v. Colomb, ist in Gräfenberg gebildet. Sie hat selbst einmal dort die Kur lange Zeit gebraucht und ihre Gesundheit wieder erlangt; dann aber unter Prießnitzens Augen sechs volle Jahre die Wasserheilmethode studirt. Prießnitz selbst hat sie nach dieser Zeit aufgefordert, ihre hydropathischen Kenntnisse zum Heile der leidenden Menschheit selbstständig zu verwenden, und sie namentlich auf Berlin verwiesen, wo zu jener Zeit, 1849, die Cholera so furchtbar wüthete. Leider waren aber dort weder die Lazarethe noch die Aerzte darauf eingerichtet, um der längst erprobten Methode Spielraum zu gönnen.

Doch gelang es der v. Colomb, die Konzession zur Leitung einer Wasserheil-Anstalt zu erhalten, und die Wahl des Ortes zur Errichtung einer solchen Anstalt entschied sich bald. Vorher aber suchte sich Fräulein v. Colomb die allgemeinen medizinischen Kenntnisse anzueignen, um, wie sie sagte, das durch wissenschaftliche Kenntnisse zu ersetzen, was bei Prießnitz das Genie leiste. Sie verließ somit den Weg aller übrigen Wasserärzte. Denn die einen, Laien, haben nichts als ihre empirischen Erfahrungen, und wollen nichts von den medizinischen Wissenschaften, wie Anatomie und Physiologie wissen, die anderen, praktische Aerzte, haben diese Wissenschaften zwar, aber leider nicht die empirischen Erfahrungen und Kenntnisse der Wasserheilmethode. Marie von Colomb vereinigt die empirischen Kenntnisse der Wasserheilmethode mit den Grundsätzen der Wissenschaft.

Ihre genaue Kenntniß der Prießnitzschen Heilmethode hat sie in der 1850 bei C. B. Schuhmann in Breslau verlegten Broschüre: „V. Prießnitz und sein Heilverfahren" dargelegt; die wissenschaftliche Begründung desselben aber hat sie in einer andern Schrift versucht, welche nächstens im Druck erscheinen soll und von denen, die Einsicht in das Manuskript erlangt haben, höchlich gerühmt wird.

Wenn ich recht unterrichtet bin, so soll einer der tüchtigsten Gelehrten der Jetztzeit sich sehr anerkennend ausgesprochen und namentlich hervorgehoben haben, daß sie die Grundfragen: „Was ist Krankheit?" „Was heißt heilen?" „Was ist ein Heilmittel?" in einer solchen Schärfe aufgefaßt habe, wie selten von einem medizinischen Schriftsteller.

Was die Heilmethode in Görbersdorf anbetrifft, so ist diese ganz dieselbe wie in Gräfenberg, hat aber einen sehr wesentlichen Vorzug vor letzterer. Weil nämlich die Vorsteherin der Anstalt ihre Patienten fast täglich besucht, demnach jede auch noch so kleine Veränderung des Krankheitszustandes beobachten und danach die Kur ändern kann; während Prießnitz bei der übergroßen Anzahl der Patienten manchen derselben kaum alle Monate einmal sah, gelingt es ihr, die Kur in der Regel schneller zu einem glücklichen Ende zu führen, als dies in ähnlichen Fällen in Gräfenberg der Fall war.

Auch durch eine andere Maxime unterscheidet sich Görbersdorf von Gräfenberg. Während nämlich hier das Schwitzen — wohl auch nicht prinzipiell, sondern nur, weil Prießnitz bei der Unzahl der Patienten dasselbe nicht gehörig beaufsichtigen konnte — stark verpönt ist, wird es dort in den s. g. Säftekrankheiten immer angeordnet, wenn auch allerdings sehr mäßig, und während in Gräfenberg bei den Nervenkrankheiten stets nur kalte Bäder verordnet wurden, so läßt M. v. Colomb in diesen Krankheiten hier fast nur abgeschreckte gebrauchen. Diesem Umstande ist es vielleicht auch zuzuschreiben, daß Nervenkrankheiten hier nicht blos überhaupt schneller geheilt werden, sondern auch, daß gerade an manchen Kranken, die von Prießnitz nie angenommen wurden, hier die glänzendsten Kuren gemacht wurden. Hierzu gehören namentlich die Krämpfe jeglicher Art, welche von Prießnitz für inkurabel gehalten worden sein müssen; wenigstens nahm er damit behaftete Patienten nie an, während sie in Görbersdorf gerade mit dem glücklichsten Erfolge behandelt worden sind. Besonderes Aufsehen erregte in dieser Hinsicht ein Fall, wo der Patient nach den Aussagen der Aerzte an Apoplexie, Krämpfen und Gehirnerweichung litt, in Folge dessen er zu jeder geistigen Anstrengung, selbst der einfachsten Unterhaltung untauglich war, und die erste Zeit sogar nicht einmal durchs Gesicht die Gegenstände unterscheiden konnte. Nach einer Kur von circa fünf Monaten war Patient seinen früheren geistigen Berufsgeschäften wiedergegeben.

Aehnliche Resultate hat Görbersdorf, trotz seines kurzen Bestehens, in allen Krankheiten aufzuweisen. Mag der Grund hiervon nun in der genauen Beaufsichtigung der Patienten, oder in dem zuweilen angewandten Schwitzen, oder in den bei Nervenkrankheiten fast nur zur Anwendung kommenden abgeschreckten Bädern, oder endlich in der wissenschaftlichen Bildung der praktisch erfahrenen Vorsteherin zu suchen sein; genug, das Faktum läßt sich nicht leugnen, daß in Görbersdorf überaus glückliche und schnelle Kuren gemacht werden.

Es ist daher, zumal nach Prießnitz Tode, nicht schwer, der Anstalt zu Görbersdorf ein günstiges Prognostikon zu stellen und es darf vielleicht die Behauptung gewagt werden, daß Görbersdorf mehr denn jede andere Wasserheil-Anstalt Deutschlands berufen scheint, an die Stelle Gräfenbergs zu treten.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

** **Breslau,** 22. Januar. [Vorlesungen von Braniß.] Nachdem der Redner in der zweiten Vorlesung das große englische Nationalleben in seiner staatlichen Entfaltung vorgeführt hatte, zeigte er in der dritten, wie dasselbe in derselben Zeit mit der gesellschaftlichen Gestaltung auch seine Poesie und Philosophie ausgebar. Der Dichter, welcher in England die mittelalterliche Poesie in die moderne hinüberleitete, war Spencer. Nachdem der Redner ihn als solchen charakterisirt hatte, warf er einen Blick auf diese Uebergangspoesie, wie sie im 15ten und 16ten Jahrhundert auch bei andern Völkern auftrat, und zeichnete die ironische Stellung, welche diese Dichter zum Mittelalter einnahmen, während sie doch selbst noch von ihm festgehalten wurden. In dieser Weise beleuchtete er Ariost's rasenden Roland, Cervante's Don Quixote, Camoens Lusiade und eröffnete über diese Dichtungswerke völlig neue, höchst interessante Gesichtspunkte, wobei mancher Hörer in überraschender Weise demjenigen Worte geliehen sah, was er zwar nicht klar erkannt, aber dunkel geahnt hatte. Hierauf wurde vom Redner Shakespeare als die volle, reife Ausgeburt des nationalen Geistes und als der durch und durch moderne Dichter Englands geschildert. Zwar lebt auch in ihm eine Romantik, aber nicht die Romantik des Mittelalters, welche die Natur als verzaubert und dem menschlichen Wesen fremd gegenüber stehend betrachtet, sondern jene Urromantik, welche überall sich findet, wo Mensch und Natur mit einander Hand in Hand gehen, und einander verstehen. Die ernste Geisterwelt der mittelalterlichen Romantik hat bei Shakespeare ein freundliches Aussehen, das Geisterhafte hat menschliche Gestalt, der Mensch ist das Maßgebende in diesem Geisterspuk (Sommernachtstraum). Alle Shakespearsche Poesie ist zugleich Wirklichkeit, aber jede ächte Wirklichkeit ist in sich selber poetisch. Die ächte Wirklichkeit des Menschen fand Shakespeare in dem großen Geschichtsleben. Er trat der eigenen Nationalgeschichte als Dichter gegenüber und verwirklichte dieselbe in 8 Dramen. Zugleich aber hatte er ein Auge für die Weltgeschichte. In den 3 Tragödien, deren Stoff er aus der römischen Geschichte entnahm, entwarf er ein getreues Bild des ganzen römischen Lebens. Der Redner wies die hohe Genialität Shakespeares als dramatischen Dichter auch als darin begründet nach, daß derselbe nie einen abstrakten Menschen, sondern stets eine Person darstellt, — und bezeichnete dies als eine englische Eigenthümlichkeit, denn dem Engländer gilt das Abstrakte nicht, sondern er verlangt, daß der Begriff konkret der Sache anhänge. Der Redner zeigte, wie dieses Drama zugleich eine Macht im Nationalleben wurde, und wie das Theater bald die Rolle der heutigen periodischen Presse übernahm, — wie Shakespeare aber auch der ganzen englischen Poesie einen vorwiegend dramatischen Charakter gegeben habe, welcher auch in Miltons verlorenem Paradiese hervortritt. Der Redner charakterisirte dieses poetische Werk und beleuchtete die Eigenthümlichkeit der Sprache Miltons im Gegensatz zu derjenigen Shakespeares.

Diese hier nur oberflächlich angedeuteten Erörterungen des Redners haben nicht nur momentan einen großen, freudigen Eindruck gemacht, sondern sind vielen zu einer fruchtbaren geistigen Anregung geworden; wer seit der Studienzeit Miltons verlorenes Paradie nicht zur Hand gehabt, der nahm es wieder vor, um sich von dem dramatischen Charakter desselben, und dem copiosen Fluß der Rede zu überzeugen; man holte den Don Quixote wieder hervor, um in dem Helden den Dichter selber zu erkennen, der, wiewohl die alte Welt ihm die Welt der Narrheit ist, doch mit voller Sehnsucht dieser Welt angehört, die er vor seinen Blicken versinken sieht, während er in dem Neuen die schlechte Welt des gesunden Menschenverstandes ahnt, — die Welt des Sancho Pansa. Seit jenen Erörterungen des Redners haben die Damen ihren Shakespeare wieder vom Bücherbrette geholt, und in den Leihbibliotheken ist doppelte Nachfrage

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 23 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 23. Januar 1852.

(Fortsetzung.)

darnach gewesen. Man will nach Anleitung der vom Redner gegebenen Fingerzeige die dramatische Größe des Dichters erfassen, man will im Sommernachtstraum das Menschliche der Verhältnisse einsehen (Oberon), und im Puck den schelmischen Schulknaben erkennen. Der Redner hat sich daher um Belebung des wissenschaftlichen Sinnes ein großes Verdienst erworben.

Zu den Schöpfungen der englischen Wissenschaft übergehend, charakterisirte der Redner Bako von Vewulam eben so als Träger des modernen Geistes, der sich von der mittelalterlichen Gestalt der Wissenschaft abwendet, wie als Repräsentanten des englischen Nationalgeistes, welcher die Wissenschaft in den Dienst des Menschen nimmt und die Gesetze der Nation kennen will, um sie zu beherrschen und zum eignen Nutzen zu verwenden, während dem Deutschen die Wissenschaft Selbstzweck ist. Nachdem der Redner die Stellung des Bakoschen Grundgedankens zur philosophischen Wissenschaft bezeichnet, zeigte er, wie Bako's physikalische Leistungen nicht blos ein vorübergehendes Resultat der Forschung lieferten, sondern wie er dem englischen Nationalinteresse die unwandelbare Richtung auf Beherrschung der Materie gab, und dadurch die gegenwärtige Macht der englischen Industrie vorbereitete. Darauf schilderte der Redner den Standpunkt Newtons und seine große gleichfalls in der eben bezeichneten Weise sich offenbarende Wirksamkeit, indem auch er von dem Satze ausging, daß abstrakte Wissenschaft keinen Werth habe, sondern daß dieselbe dem menschlichen Interesse dienen müsse.

Diese mächtigen Leistungen der englischen Poesie und Wissenschaft waren in dem nämlichen 17ten Jahrhunderte hervorgetreten, in welchem der englische Staat seine Konstituirung erfahren hatte. Der Redner hat in 2 Vorlesungen ein großartiges Bild des englischen Nationallebens in seiner allseitigen Offenbarung entworfen. Seine Hörer haben auf's Neue an ihm die Gabe bewundert, durch Hervorhebung der am meisten charakteristischen Momente ein so tiefes Verständniß geschichtlicher Epochen zu vermitteln.

Die wunderbare Anschaulichkeit der Darstellungen des geehrten Redners, der frische Geisteshauch, welcher dieselben durchweht und sie überall zugleich an das Interesse der Gegenwart anknüpft, die tiefe Auffassung, welcher stets die entsprechendste Form zu Gebote steht — dies alles macht jene Sonntagabendstunden zu sehr genußreichen Erlebnissen des stets wachsenden Zuhörerkreises.

---

* **Berlin,** 21. Jan. [Ein Kaulbachscher Karton.] Kaulbach hat vor einigen Tagen einen neuen genial entworfenen Karton aus München hieher geschickt, der von seinem Schüler Muhr für das neue Museum in Farben übertragen werden wird. In einer von Pape ausgeführten Darstellung der innern Ansicht des Zeustempels zu Olympia soll nach Kaulbachs Entwurfe der berühmte chryselephantinische Zeuskoloß des Phidias abgebildet werden. Das Kunstwerk wird seine Stelle unter den griechischen Bildern finden, welche im neuen Museum den Saal schmücken, der den Parthenonfries in dem Aeginetengiebel im Gipsabguß enthält.

[Mr. Macaulay] hat neue Aktenstücke über Wilhelm III. aufgefunden, welche auf die Darstellung dieses Charakters großen Einfluß üben werden. Dies ist der Grund, nach dem Athenäum, warum der lang erwartete dritte Band der Macaulayschen Geschichte Englands noch nicht erschienen ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 22. Januar. [Handelskammer, Sitzung am 21. Januar.] Nachdem im November v. J. eine größere Zahl hiesiger Kaufleute gegen die Handelskammer die Erklärung abgegeben, daß sie entschlossen sei, zu einer kaufmännischen Innung zusammenzutreten und die Kammer ersuche, Schritte zur Bildung einer solchen Verbindung hiesiger Handeltreibenden zu thun, hatte selbige in Befolgung gesetzlicher Bestimmungen diese Angelegenheit zur weitern Veranlassung an den Magistrat befürwortend herüber gegeben und sich vorbehalten, einem gegen sie ausgesprochenen Wunsche gemäß ein Statut für die projektirte neue Innung zu entwerfen und solches dem Magistrate zugehen zu lassen. Zur Entwerfung dieses Statuts war eine Kommission erwählt worden. Die von dieser ausgearbeitete Vorlage bildete in der Sitzung vom 21. d. M. den Hauptgegenstand der Berathung. Es wurde der Entwurf zu dem Statute festgestellt, und beschlossen, denselben nunmehr der städtischen Behörde zugehen zu lassen. — Auf den Antrag mehrer hiesiger Spiritus-Fabrikanten und Händler, daß die Spirituspreise fortan nicht mehr des Morgens am Neumarkt, sondern des Mittags an der Börse notirt werden möchten, hatte die Handelskammer einer neu erwählten Kommission die Feststellung und Notirung dieser Preise zur Börsenzeit übertragen und sich vorbehalten, die Kommission nach Bedürfniß entsprechend zu verstärken. Es wurde nun mitgetheilt, daß seit dem 19. d. M. diese Kommission unter Leitung der Herren Börsen-Kommissarien in Funktion getreten sei, und beschlossen, Letztere zu ersuchen, erforderlichen Falles Vorschläge zur Verstärkung der Kommission zu machen. —

Als etwas sehr Erfreuliches konnte mitgetheilt werden, daß in Folge wiederholter Anträge der Kammer der Herr General-Direktor der Steuern auf die Befürwortung des Herrn Provinzial-Steuer-Direktors hierselbst vorerst versuchsweise und widerruflich die Genehmigung ertheilt habe, **den Neben-Zoll-Aemtern Patschkau und Ziegenhals die Befugniß beizulegen, nach Oesterreich im Transit-Verkehre ausgehende Fabrik-Materialien unter jedesmaliger Zuziehung des betreffenden Bezirks-Ober-Kontroleurs abzufertigen, und die darüber sprechenden Begleitscheine zu erledigen.** Das hiesige königl. Haupt-Steuer-Amt ist in Folge dessen ermächtiget worden, Begleitscheine über Fabrik-Materialien unmittelbar auf die Neben-Zoll-Aemter Patschkau und Ziegenhals auszufertigen. Da erwähntermaßen die Abfertigung auf diesen Aemtern nur unter Zuziehung des Bezirks-Ober-Kontroleur erfolgen darf und deshalb in einzelnen Fällen ein Aufenthalt von zwölf bis vier und zwanzig Stunden kaum zu vermeiden sein möchte, so wird die Steuer-Behörde der Transportfrist im Begleitscheine die nöthige Geräumigkeit geben, dagegen aber auch erwarten, daß die Fuhrleute bei Ueberweisung betreffender Waarenladungen jedesmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihnen möglicher Weise ein solcher Aufenthalt bevorstehe, damit Unannehmlichkeiten und Beschwerden vermieden bleiben.

Bericht über das Roheisen-Geschäft Schottlands während des Jahres 1851.

Da der aus Glasgow datirte Bericht, welchen wir vor einigen Tagen über die Lage des Eisenmarktes in Schottland brachten, vielfaches Interesse erregt hat, so stehen wir nicht an, nachstehend einen Bericht des bekannten Handlungshauses Milchenbart u. Comp. d. d. Liverpool den 10. d. Mts. mitzutheilen. — Derselbe enthält zunächst folgende Uebersicht des Roheisenhandels in Schottland während der Jahre 1845/51:

	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851
Export	54671	119 00	143460	162151	153183	134576	192676 Tons
dto. küstenweise . .	179430	257851	227005	227833	221943	190,083	260080
zusammen	234101	376951	370465	389984	375126	324659	452756
Vorrath am 31. Dez.	250000	145000	90000	100000	200000	275000	350000
Zahl der Oefen in Arbeit am 31. Dez. . . .	88	98	100	103	114	105	115
Preis gemischter Nummern	77 s 6 d	75 s	46 s 6 d	44 s	47 s 6 d	45 s	37 s 6 d
Durchschnittpreis p. ann.	76 s	71 s 8 d	65 s	44 s 5 d	46 s 1 d	44 s 5 d	40 s 3 d

An diese Tabelle schließt der Bericht für das Jahr 1851 nachstehende Bemerkungen an. Der Preis von „Gemischten Nummern" schottischen Roheisens am 1. Januar 1851 zu 45 s. pr. Ton an Bord, fiel während einer Periode anhaltender Mattigkeit bis Ende August auf 38 s. 3 d. Zunehmender Export zu jener Zeit erzeugte Spekulation und Preise zogen bis circa 40 s. an. Als gegen Ende des Jahres indessen mehre ansehnliche Fallissements in Glasgow zu forcirten Verkäufen führten, drückte sich der Artikel neuerdings und schließt mit 1851 zu 37 s. 6 d. Der am meisten hervorragende Zug in diesem Handel während 1851 ist, daß, ungeachtet eines täglich sich vermindernden Werthes, die Erzeugung von Roheisen neuerdings zugenommen hat. Sie wird jetzt auf circa 850,000 Tons geschätzt und schreibt sich aus vervollkommneter Fabrikation her, welche erlaubt, aus einer gleichen Anzahl Oefen vielleicht 25 pCt. mehr Masseln zu fördern und billiger als 1843, wo der seit langem unerhört niedrige Preis von 38 s. pr. Ton Aufsehen erregte.

Zugleich aber hat der niedrige Werth des Artikels seinen Verbrauch auf eine ungekannte Höhe gestellt. Die Ausfuhr und der Absatz küstenweise war nämlich um 130,000 Tons größer als 1850, und um 80,000 Tons größer als 1846 und 47, den bewegten „Eisenbahnjahren". Dies ist um so mehr zu berücksichtigen, als kein außergewöhnlicher Begehr, wie etwa Konstruktion von Eisenbahnen, während 1851 stattfand und die bessern Kommunikationsmittel wohl manches in anderen Weltgegenden befindliche, bisher vernachlässigte Eisenlager zum Abbaue gebracht, demnach die Eisenerzeugung anderwärts vermehrt haben müssen.

Ungeachtet dieser ansehnlichen Zunahme im Verbrauche ist indessen der Vorrath am Schlusse des Jahres um 75,000 Tons größer als am Anfange, und 60,000 Tons größer als je vorher, wodurch dargethan wird, wie sehr die Produktion dem Konsumo vorangeeilt ist.

Ueber die Kosten der Produktion per Ton Roheisen in Schottland eine Angabe zu machen, würde trüglich sein. Denn dieselben hängen ausschließlich von individuellen und Lokalverhältnissen ab. Wir glauben aber der Wahrheit nahe zu sein, wenn wir annehmen, daß viele, ja die meisten Oefen bei längerem Fortbestande der heutigen billigen Preise keine Rechnung geben können und eingehen müßten. Seit Beginn des Jahres 1852 ist der Preis weiter gefallen und wird heute 36 s. 6 d. und 36 s. 9 d. für gemischte Nummern ohne Käufer notirt.

Gartsherrie Nr. 1: 39 s. und 39 s. 6 d. — Spekulation, sonst so willig für diesen Artikel, ist ihm zur Stunde nicht geneigt. Das neue Jahr mit seinen frischen Erwartungen, dem Diskonto von 2½ pCt., das effektive Müßigliegen von Kapitalien — haben zu Unternehmungen in dem Artikel nicht gereizt. Derselbe befindet sich jedoch heute in einer Position, in der er leichten Eindrücken zugänglich und in welcher zunehmende Frage, theurere Löhne, Kohlen u. s. w. und vor Allem Einschränkung der Erzeugung ihre Wirkung auf ihn äußern müssen. Zudem eignet ihn seine Beschaffenheit zur Geldanlage, sobald ein entschiedener Wendepunkt eintritt.

Unter solchen Verhältnissen werden Konsumenten es in ihrem Interesse finden, sich für längere Zeit zu versorgen. S.

Berlin, 21. Januar. [Patent.] Dem Maschinenbauer G. Sigl zu Berlin ist unter dem 16. Januar 1852 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene lithographische Schnelldruck-Presse, so weit dieselbe für neu und eigenthümlich erkannt ist, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

---

† **Breslau,** 22. Jan. [Produktenmarkt.] Der heutige Markt war besonders für Roggen wesentlich matter und man wollte namentlich geringe leichtwiegende Sorten nur sehr billig kaufen, es konnte manches gar nicht begeben werden, daher wohl für morgen keine günstigere Aussicht vorhanden ist. Weizen ging in den bessern Qualitäten größtentheils an Konsumenten über, dagegen waren abweichende Gattungen schwerer zu placiren. Gerste und Hafer waren preishaltend und man bezahlte vorzügliche Gattungen um 1 bis 1½ Sgr. besser.

Es bedang weißer Weizen 63 bis 75 Sgr., gelb. Weizen 62 bis 74 Sgr. Roggen 61 bis 70 Sgr. Gerste 40 bis 47 Sgr. Hafer 27 bis 31½ Sgr. und Erbsen 55 bis 63 Sgr.

Für Oelsaaten zeigt sich vorläufig noch kein Begehr, es dürfte wohl aber bald besser damit werden.

Kleesaat genießt sehr gute Frage, heute war die Zufuhr mäßig, daher die angebotenen kleinen Quantitäten rasch vergriffen wurden, besonders beliebt ist rothe Saat in allen Gattungen, womit wir wohl noch ferner steigen dürften. Weiße Saat ist sehr fest, jedoch nicht höher. Zu bedingen bleibt für weiße 7 bis 13⅙ und für rothe 10 bis 16 Thlr.

Spiritus war heute etwas ruhiger und man konnte à 13¾ ankommen. Auf Lieferung pro Februar und März wird 14½ Thlr. gefordert, man würde aber nur 14, vielleicht 14⅙ anlegen.

Rüböl wird auf 10 Thlr. gehalten. Die auswärtigen Berichte lauten dafür günstiger.

In Zink geht nichts um.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 22. Januar:	18 Fuß 2 Zoll.	8 Fuß 2 Zoll.

Berlin, 21. Januar. Weizen loco 65—70 Thlr., 87pfd. bromb. auf der Mühle 64¾, 91pfd. danz. vom Boden 70, 90pfd. do. unter besonderen Bedingungen 70½ bez. Roggen loco 61½—64 Thlr., schw. 86pfd. zu 61 Thlr., pro 82pfd. ghdlt., pro Jan. 61½ bez., Frühj. 64 bis 64½ bez. 64½ Br. 64¼ G. Gerste, große 40—41, kleine 37—38 Thlr. Hafer loco 27 bis 28 Thlr., per Frühj. 48pfd. 28½ verk., 50pfd. 30 Br. 29½ G. Erbsen 50—52 Thlr. Rapssaat, Winterraps 68—66, Winter-Rübsen 67—64, Sommer-Rübsen 54—53 Thlr. Leinsaat 58—54 Thlr. Rüböl loco 10 1/12 u. 10⅛ bez., 10⅙ Br., 10 1/12 G., pro Jan. 10⅙ Br., 10 G. Spiritus loco ohne Faß 29½ verk. u. Br., mit Faß u. pro Jan. 29¼ bis 29 Br. 29 verk. u. schwach G. Jan.-Febr. 29 u. 28¾ verk, 29¼ bis 29 Br., 29 schwach G. Febr.-März 29½ u. ¼ verk., 29¾ Br. ½ G. April-Mai 31 bis 31¾ Thlr. bez., 32 bis 31½ Br. 31½ G.

Settin, 21. Januar, Weizen. Gestern 50 Wispl. pommerscher 89 Pfd. effektiv pr. Frühjahr 68 Thlr. bezahlt, heute 88—89 Pfd. gelber schlesischer pr. Frühjahr 68 Thlr., bez. 150 Wspl. pommerscher 89 Pfd. mit Maaßersatz 68 Thlr. bez. Roggen anfangs flauer, schließt etwas fester, loco 60½ Thlr. Brief, 82 Pfd. pr. Jan.-Febr. 61 Thlr. Brief, pr. Febr.-März 61 Thlr. bez. und Gd. pr. Frühjahr 64 Thlr. bez. und Brief, 63½ Gd. Gerste, große pr. Frühjahr 42 Thlr. Brief. Hafer per Frühjahr 52 Pfd. pommerscher 30 Thlr. bez. Rüböl etwas fester, loco 10⅙ Thlr. März-April 10⅙ bez. und Geld, pr. April und April-Mai 10¼ Thlr. bez. und Geld, pr. Mai-Juni 10⅓ Thlr. Br. pr. Septemb.-Oktob. 10⅔ Thlr. Brief. Leinöl, pommersches loco 11⅓ Thlr. bez., Spiritus matter, am Landmarkt ohne Faß 12⅜ pCt bezahlt, loco 12¼—12 pCt. bez. u. Br., pr. Febr.-März 12 2/4 pCt bez., 12 pCt. Br., pr. Frühj. 11¾ pCt. bez, 11⅝ Gd. Zink, pr. März-April 4¾ Thlr. bezahlt.

Liverpool, 17. Jan. [Baumwolle.] 5000 B. verkauft, davon 500 für Export. Einfuhr seit Donnerstag 10,000 B. Stimmung fester.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 11. bis 17. Januar d. J. 6164 Personen und 32408 Rthlr. 5 Sgr. 1 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport 2c., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Mannigfaltiges.

— λ Breslau, den 22. Januar. [Die Breslauer Zeitung von heut.] Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Zeitgeist näher ist als sonst, und im Zeitungsleben giebt es Tage, wo man Inserate mehr hat, als sonst. Aber heut, Breslauerin, erscheinst du herrlich und hehr, mehr denn je, vielversprechend, wie noch nie! Denn du bringst einen ganzen vollen Bogen Samen, die — Früchte tragen werden. Seit Wochen lesen wir Deine Aufsätze zur Lebensmittelfrage, nicht ohne Nutzen — und nun dürfen wir nur zugreifen, um zu säen, zu ernten, zu genießen. Ja, dieses Preis-Verzeichniß der Samen-Handlung und Kunstgärtnerei von Heinrich Mette in Quedlinburg ist ein Ereigniß! Wie hübsch ist da Alles geordnet, während wir doch gewohnt sind, in Zeitungen Kraut und Rüben durch einander zu sehen! Diese Handlung des Herrn Mette! das ist doch noch eine Handlung! Die erkennt man an ihrem Samen sogleich! Wie lang' wird es dagegen bei der Handlung Louis Napoleons noch währen, bis man sie an ihren Früchten erkennen wird?! —

Betrachten wir uns dieses Samen- und Blumen-Verzeichniß näher! Es ist als ob wir da unter den Blumen Tagesgeschichte läsen. Welche Eintheilung! zuerst kommen die Gemüse und Früchte in reicher Masse, und hinterher die Blumen; erst das Nützliche, dann das Angenehme. Wie ganz entgegengesetzt spricht mitunter die Tagesgeschichte von blühenden Zuständen, und es fehlen Früchte und Gemüse, so daß Viele ins Gras beißen müssen!

Die Blumen werden den Winter über in Treibhäusern warm gehalten und gepflegt. Wie ganz entgegengesetzt sind einige Staatsgärten zu Treibhäusern geworden! Die besten Pflanzen treiben sie hinaus ins Exil, und damit glaubt man Samen für eine bessere Zukunft auszustreuen! — Es frägt sich nur, wohin? —

Die Regierungen — —

Wie ich weiter schreiben will, schweift mein Blick nach dem neben mir liegenden Pflanzenverzeichnisse ab, und fällt wie durch Zufall auf den „Pfeffer" (Cayenne) und auf „Impatiens noli me tangere."

Das will ich mehr als Zufall, das will ich mir einen Wink des Schicksals sein lassen!

Bevor ich aber abbreche, rathe ich den Liebhabern nachgenannter Blume, sich bei Zeiten Samen der Viola tricolor zu verschaffen. Wer kann wissen, wie lange dieser noch zu haben sein dürfte! Verschwinden aber auch die Stiefmütterchen, an Stiefvätern wird kein Mangel eintreten. —

* — (Eine breslauer Ente.) Was die Leipziger nicht Alles wissen! Da erzählte der neue Redakteur der alten Zeitung für die elegante Welt, Herr Theod. Drobisch, seinen schönen Leserinnen zur beherzigenswerthen Warnung: die Ball- und Putzsucht hätte an den letzten Weihnachtsfeiertagen zu Breslau bald ein Menschenleben gekostet! Ein junges Mädchen erwartet vom Schneider das bestellte Ballkleid; selbiger ist aber damit nicht fertig geworden und läßt dies der Dame zwei Stunden vor Beginn des Balles melden. Diese Schreckensnachricht bringt die leidenschaftliche Tänzerin in die höchste Wuth, sie greift in ein Kästchen mit Stecknadeln und — steckt eine halbe Hand voll davon in den Mund. Nur durch die Hülfe eines geschickten Arztes wurde sie von dem Schrecklichen befreit, was ihr ohnfehlbar bevorstand. — Wer hat von dieser schrecklichen Historie bisher hier etwas vernommen?

— * Konstantinopel, 10. Jan. [Ein Vorfall im armenischen Krankenhause] macht viel von sich reden. Die Frau eines Türken Sujolyi Mustapha hatte dort Zuflucht gesucht und gefunden, weil sie vorgab, sich zum Christenthume bekehren zu wollen. Der Kriegs- und Polizei-Minister Mehemed Ruhdi Pascha bestand dessen ungeachtet darauf, daß sie den dortigen Aufenthalt verlasse, und es wurde dieser Befehl wirklich ausgeführt. Doch wurde die Frau nicht sofort ihrem Gatten ausgeliefert, sondern befand sich eine Zeit lang im Hause des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Ali Pascha, wo sie von einer aus Bekennern beider Religionen gebildeten Kommission vernommen wurde, ob sie zum mohamedanischen Glauben zurückkehren, oder Christin in der That werden, ob sie ihrem Gatten wieder angehören oder sich von ihm trennen wolle. Man erwartete, sie würde dem einmal gefaßten Vorsatze treu bleiben. Allein die weibliche Unbeständigkeit verläugnete sich in diesem Falle nicht, und die Kommission vernahm nicht ohne Erstaunen, daß sie Türkin zu bleiben wünsche. In Folge dessen ward sie ihrem Gatten Mustapha wieder zurückgestellt. Die Körperschaft der armenischen Nation hat sich dieserhalb von Seite der Pfortenregierung ernste Bemerkungen und Vorwürfe zugezogen. Anfänglich soll sich der englische Gesandte für die Frau interessirt haben, allein als er den eigentlichen Sachverhalt erfuhr, sprach er seine unverholene Mißbilligung über den gesammten Vorfall aus. — Am 6. d. M. hatte Hr. v. Lavalette eine lange Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Nachricht von Uebergabe eines Ultimatums scheint sich daher keinesfalls zu bestätigen. — Auf fortwährendes Betreiben des neuen Finanzministers hat endlich der Sultan eine Maßregel genehmigt, wodurch allen Staatsbeamten für die Dauer eines halben Jahres vom 13. Januar bis 13. Juli l. J. ein 20-prozentiger Abzug von ihren Besoldungen zum Besten der Staatskasse auferlegt wird. Man versichert übrigens, die anderen Minister und Würdenträger des Reiches hätten sich mit der in mancher Beziehung bedenklichen Maßregel lange nicht befreunden können.

— Am 10. Januar ging in Ostende das Meer so hoch, wie man es dort selten gesehen. Die Wogen schlugen fortwährend über den Deich und füllten Gräben und Schanzen. Ein Knabe wurde durch die Gewalt der Wellen in den Graben geschleudert, aber glücklicher Weise gerettet. Der große, auf dem Deiche erbaute Pavillon hat sich bei diesem Sturme vollkommen bewährt, er hat der Wuth des Meeres widerstanden, wie hoch und brandend auch die Wogen gegen das Gebäude anstürmten.

— (Das elektrische Licht) ist endlich, schreibt das „Mining Journal," zu praktischer Wirksamkeit geführt. Die Lancashire- und Yorkshire-Eisenbahngesellschaft beabsichtigt ohne Verzug die verschiedenen Tunnels auf ihrer Linie mit diesem starken und jetzt in Anwendung gebrachten Beleuchtungssystem zu versehen. Diese Anwendung des elektrischen Lichts geschieht nicht versuchsweise, sondern zum fortdauernden Gebrauch, nachdem alle bisher dabei obwaltenden Schwierigkeiten vollkommen beseitigt worden sind.

— (Ostrowo.) Was im posener Schauspielhause unter dem Titel: „im Gefängniß", als Komödie aufgeführt wird, hat sich hier, wo wir kein Theater haben, in Wirklichkeit zugetragen: Vor einigen Tagen meldet sich in hiesiger Frohnveste ein Mann, um eine ihm wegen eines Vergehens zuerkannte Strafe von mehreren Wochen abzubüßen. Der Gefangenwärter findet in dem Wesen des ihm überwiesenen neuen Inquisiten so Manches, was ihm nicht ganz in der Ordnung zu sein scheint. Gewohnter Weise forscht er den nur zu leichter Haft Verurtheilten näher aus und erfährt dann, daß derselbe bereits mehrere Male, und zwar das eine Mal sogar mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft worden. Zufällig hat er Gelegenheit, in die den Inhaftaten betreffenden Akten zu sehen, und findet, wie derselbe dort angegeben, daß er noch nie bestraft worden sei. Natürlich zeigt er sogleich an, daß hier eine unrichtige Angabe von dem Namen zu Protokoll gegeben worden sein müsse, und es ergiebt sich, daß der zur Haft Gekommene gar nicht der dazu Verurtheilte, sondern ein mehrfach bestrafter Dieb aus einem anderen Kreise ist, der sich dem wirklich Verurtheilten, einem Wirth aus hiesigem Kreise, angeboten, für ihn die Strafe abzusitzen, wenn er ihm eine Entschädigung gewähre. Natürlich wurde der Handel sofort geschlossen, und der Vagabund würde außer mehrwöchentlichem Unterhalt auch seine Belohnung davon getragen haben, wenn die Sache unentdeckt geblieben wäre. Jetzt sitzen Beide, und wird der Erstere wohl mindestens wegen Annahme eines falschen Namens bestraft werden. (Pos. Ztg.)

---

[414]

Programm.

Nachdem wir beschlossen haben, eine öffentliche Ausstellung für die Industrie-, Bergwerks- und landwirthschaftlichen Erzeugnisse der gesammten Provinz Schlesien im Laufe dieses Jahres zu veranstalten, bringen wir dies mit dem Wunsche zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Ausstellung allerseits eine erfreuliche, rege Theilnahme finden möge, und machen in Nachstehendem die Bestimmungen bekannt, welche für dieselbe festgesetzt worden sind.

1. Die Ausstellung findet am hiesigen Orte vom **24. Mai a. c. acht Wochen hindurch statt.**

2. Die auszustellenden Gegenstände sind bis zum 15. April a. c. anzumelden und vom 1. bis 15. Mai spätestens einzuliefern.

3. Zu dieser Ausstellung wird jedes schlesische Industrie-, Bergwerks- und landwirthschaftliche Erzeugniß zugelassen, wenn dasselbe von guter Beschaffenheit ist.

4. Alle diejenigen, welche Gegenstände für die Ausstellung einsenden wollen, haben dieselben nach dem hier beigedruckten Schema A. zu deklariren und das letztere unter der Adresse

An den Breslauer Gewerbe-Verein.
Ausstellungs-Angelegenheit.

einzusenden. — Die hochlöblichen landräthlichen Aemter und Magisträte der Provinz Schlesien werden in vorkommenden Fällen sicher geneigt sein, Anmeldungen nach obenerwähntem Schema ausgefertigt, anzunehmen und hierher zu befördern.

5. Auf Grund der Anmeldung wird hier geprüft werden, ob sich der angemeldete Gegenstand für die Ausstellung eignet. Ist dies der Fall, so erfolgt keine weitere Benachrichtigung. Sollte, was nur ausnahmsweise vorkommen wird, der angemeldete Gegenstand sich für die Ausstellung nicht eignen, so wird dem Anmelder binnen acht Tagen, vom Tage der Anmeldung an gerechnet, Nachricht ertheilt werden.

6. Für die Empfangnahme und Aufstellung der eingesendeten Gegenstände wird eine besondere Kommission von uns gebildet werden.

7. Wir geben der Hoffnung Raum, daß zur Unterstützung unseres gemeinnützigen Unternehmens auf Ersatz der Transportkosten möglichst verzichtet werden wird. Wo aber die Tragung der Transportkosten durch uns beansprucht wird, muß es bei der Anmeldung (Schema A.) in der betreffenden Rubrik vermerkt werden. Wir werden sodann dem Anmelder schleunigst Nachricht geben, ob und wie weit wir die Transportkosten übernehmen können.

8. Sämmtliche ausgestellte Gegenstände werden für die Dauer der Ausstellung von uns gegen Feuersgefahr versichert, überdies sorgfältig beaufsichtigt werden.

9. Vor Beendigung der Ausstellung kann kein Gegenstand aus derselben zurückgenommen werden. Auswärtige Einsender haben der Kommission (Nr. 6) einen hier anwesenden Bevollmächtigten zu bezeichnen, an welchen die von ihnen bezeichneten Gegenstände nach Beendigung der Ausstellung abzuliefern sind; denjenigen, welche in dieser Hinsicht keine Bestimmung getroffen haben, werden dieselben auf ihre Gefahr resp. durch die Post oder Spedition nach dem angegebenen Wohn- oder Fabrik-Orte zurückgesendet. Ebenso ist, falls der Verkauf der eingesendeten Gegenstände beabsichtigt wird, derjenige, an welchen die Kauflustigen zu verweisen sind, der Kommission namhaft zu machen. Behufs der Vermittelung des Verkaufs eingesendeter Gegenstände werden wir außerdem eine besondere Kommission bilden, und steht dem Einsender frei, den Wunsch der Veräußerung durch diese auszusprechen und den Verkaufspreis anzugeben. Den eingesandten Gegenständen kann eine Preisangabe angeheftet werden, um so den Preis zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Zur Abwickelung des Verkaufsgeschäfts jedoch tritt sodann der obenerwähnte, namhaft zu machende Bevollmächtigte ein, da die Kommission sich mit dieser nicht befassen kann.

10. Für den Besuch der Ausstellung wird ein seiner Zeit zu bestimmendes Eintrittsgeld erhoben; die Einsender von Gegenständen für dieselbe haben jedoch freien Eintritt.

11. Zur Ermöglichung einer Prämiirung der am vorzüglichsten befundenen Gegenstände sind von uns die nöthigen Schritte bei den höchsten Königlichen Behörden eingeleitet worden, auch ist uns sowohl von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, als auch von mehreren hiesigen Innungen eine Beihülfe zu diesem Zwecke freundlichst zugesagt; endlich hoffen wir, durch das finanzielle Ergebniß der Ausstellung selbst hierzu noch Mittel zu gewinnen.

Breslau, den 7. Januar 1852.

Das Direktorium des Breslauer Gewerbe-Vereins.

Steinbeck,	**Bartsch,**	**Elwanger,**
Geheimer Ober-Berg-Rath.	Bürgermeister.	Geheimer und Ober-Regierungs-Rath und Oberbürgermeister.

Beiträge zum Stipendienfonds des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Münsterberg.

[419]

In Folge der an die evangelischen Bewohner der Regierungs-Bezirke Breslau und Oppeln, insbesondere an die Herren Superintendenten und Herren Pastoren, die Herren Landräthe und die Magisträte von dem Unterzeichneten gerichteten dringenden Bitte um Beiträge zur Gründung eines Stipendienfonds für arme Zöglinge des hiesigen Seminars sind bis jetzt folgende Beiträge eingegangen: Vom Major und Kommand. des 3. Bats. 11. Landw.-Reg. Herrn v. Szymanowitz, hier, 5 Thlr. Vom Buchhändler Hrn. Ferd. Hirt zu Breslau, 5 Thlr. Von einem Geistlichen, der früher Seminar-Direktor war (bei Magdeburg) 10 Thlr. Vom Herrn Pastor Kriebel in Vielguth bei Oels, 1 Thlr. Vom Herrn Organisten Kleinert in Vielguth 15 Sgr. Vom Herrn Lehrer Garbisch in Neu-Ellguth 10 Sgr. Vom Herrn Krinke in Vielguth 10 Sgr. Von der verw. Frau Kriebel in Vielguth 1 Thlr. Vom Herrn Pastor Gebauer in Klein-Ellguth 1 Thlr. Vom Lehrer und Organisten Herrn August in Klein-Ellguth 15 Sgr. Vom Herrn Pastor Marschner in Freiburg gesammelt 19 Thlr. Vom Magistrate zu Namslau 1 Thlr. Vom Gemeinde-Vorstande zu Bernstadt 3 Thlr. Vom Gemeinde-Vorstande zu Kreuzburg in O.-S. 5 Thlr. Vom Herrn Pastor Hoffmann hier 3 Thlr. Vom Magistrate zu Polnisch-Wartenberg 10 Thlr. Vom Pastor Herrn Hertwig zu Grünhartau v. Strehlen gesammelt 2 Thlr. Vom königl. Kreis-Steuereinnehmer Hrn. Liebisch hier 2 Thl. Von 13 Rektorats-Prüflingen (à 5 Sgr.) 2 Thlr. 5 Sgr. Zusammen 71 Thlr. 25 Sgr. — Indem ich den geehrten Gebern im Namen der Anstalt den herzlichsten Dank ausspreche, quittire ich zugleich hierdurch über den richtigen Empfang der bezeichneten Gaben und empfehle das gute Werk der liebevollen Unterstützung allen denen, welche für die armen Jünglinge, die sich dem Schulfache widmen, ein Herz haben.

Münsterberg, den 19. Januar 1852. Seminar-Direktor **Bock.**

[826] **Verlobungs-Anzeige.**

Die heute erfolgte Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Moll** aus Lissa, zeigen wir — statt besondererer Meldung — ergebenst an.

Glogau, 20. Januar 1852.

Joseph Lazarus und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Sophie Lazarus, Glogau. **Isidor Moll**, Lissa.

---

[807] **Entbindungs-Anzeige.**

Heute Nacht 3½ Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geb. **Jäschke**, von einem kräftigen Jungen leicht und glücklich entbunden, was ich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden, hierdurch ergebenst anzeige.

Breslau, den 22. Jan. 1852.

Heinrich Fromberg.

---

[407] **Todes-Anzeige.**

Heute Morgen 4 Uhr starb in Folge Entkräftung nach langdauernden Leiden mein innigst geliebter Mann, der königl. preuß. Ingenieur-Oberstlieutenant a. D. **Block.** — 58 Jahre alt.

Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies, statt besonderer Meldung an, die tiefbetrübte Wittwe

Johanna Block, geb. **Pioutek.**

Neisse, den 21. Januar 1852.

---

[817] **Todes-Anzeige.**

Heute früh 6 Uhr entriß mir der unerbittliche Tod meine unvergeßliche Gattin **Caroline Schweitzer**, geb. **Magnus**, im 36. Lebensjahre; mit mir beweinen den unersetzlichen Verlust, mit unermeßlichem Schmerz und Kummer, eine alte 76jährige Mutter und 8 unerzogene Kinder, ein Bruder, Schwager u Schwägerin. Wer die Verblichene kannte, wird meinen namenlosen Schmerz zu würdigen wissen. Um stille Theilnahme bittet

Simon Schweitzer.

Breslau, 22. Januar 1852.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 23. Januar. 18te Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. „**Die Hochzeit des Figaro.**" Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Mozart.

---

[367] **Nur noch kurze Zeit!**

Im alten Theater

Mr. John William Robson's Riesen-Bild,

über 1000 Fuß lang, darstellend:

Die Reise nach London zur Industrie-Ausstellung.

Vorstellung täglich Abends 7 Uhr.
Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Preise der Plätze:

Erste Rangloge **10** Sgr. Parquet **7½** Sgr. Parterre **5** Sgr. Gallerie-Loge und Gallerie **2½** Sgr.

Billets sind in der königl. Hof-Musikalienhandlung der Herren **Bote und Bock**, Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

Konzert-Anzeige.

Sonnabend den 31. Januar im weißen Saale des Rathhauses zu Glogau,

Antigone

des **Sophocles,**

Musik von Mendelssohn-Bartholdy,

aufgeführt durch die

Glogauer Liedertafel,

im Vereine mit Mitgliedern der Liedertafeln zu Züllichau, Grünberg, Liegnitz, Sagan, Freistadt, Sprottau, Fraustadt, Primkenau, unterstützt vom Instrumental-Vereine und unter gütiger Mitwirkung sehr geehrter Dilettanten. [416]

---

[812] **Lätitia.**

Sonntag, den 25. Januar **Soirée.**
Anfang Punkt 7½ Uhr.

---

[418] Leider muß ich wegen Unwohlbefinden auch noch heute meinen Vortrag aussetzen.

Breslau, den 23. Jan. 1852.

Dr. Theodor Paur.

---

[808] **Pensions-Offerte.**

Ein Landprediger in einer reizenden Gegend des Riesengebirges wünscht 2 oder 3 Knaben vom 8. Jahre an in Pension zu nehmen und unter der sorgfältigsten Aufsicht und Pflege für das Gymnasium bis Tertia vorzubereiten. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Superintendent und Pastor prim. Heinrich in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 8.

Mein Preis-Verzeichniß für 1852,

über Oekonomie-, Futtergräser-, Forst- und Garten-Sämereien ꝛc. wird Sonntag den 25. d. in dieser Zeitung inserirt sein, worauf ich meine Geschäftsfreunde aufmerksam zu machen mir erlaube.

[413] **Julius Monhaupt,**
Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 8.

---

[412] **Interessante Neuigkeit.**

Durch **A. Gosohorsky's Buchhandl. (L. F. Maske),**

Albrechtsstraße Nr. 13, ist das so eben erschienene Werk zu beziehen:

Briefe über die Welt-Industrie-Ausstellung in London von M. Blanqui, Mitglied des franz. Instituts, Professor ꝛc. A. d. Franz. von **Dr. Brentano,** Lehrer an der königl. Gewerbe- und Handelsschule in Fürth.

13½ Bogen in gr. 8., elegant broch. Preis 24 Sgr.

Diese Briefe des berühmten Nationalökonomen Blanqui, welche in England ein solches Aufsehen erregten, daß von der engl. Uebersetzung in kurzer Zeit 100,000 Exemplare abgesetzt worden sind, mögen wohl das Interessanteste sein, was bis jetzt über diese Welt-Industrie-Ausstellung veröffentlicht worden ist. **J. Ludw. Schmid's** Buchhandlung in Fürth.

---

[829] Heute Freitag, 23. Januar: **dramatisch-deklamatorische Vorlesung im Saale des „König von Ungarn." „Othello, der Mohr von Venedig."** — Beginn 7 Uhr. Eintrittskarten à 15 Sgr., in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Bote** und **G. Bock**, und am Eingange des Saales. **Leonhard Türkheim.**

---

[804] **Wissenschaftliche Vorträge**

für die Mitglieder des privilegirten Handlungs-Diener-Instituts und der Breslauer Handlungs-Diener-Ressource. — **Sonnabend** den **24. Januar**, Abends 8 Uhr, im Instituts-Gebäude Schuhbrücke Nr. 50. Herr Literat Carlo: über Industrie-Ausstellungen und ihren Einfluß auf Handel und Gewerbe. **Der Vorstand.**

---

[811] **Winter-Garten.**

Sonntag, den 25. Januar:

Benefiz-Konzert des Herrn **Johann Göbel,** Dirigent der Philharmonie.

Entree: für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr. Anfang 3½ Uhr, Ende nach 8 Uhr.

(Das heutige Abonnements-Konzert fällt aus.)

Die jüngst von einem königl. hohen Medizinal-Collegio von Schlesien begutachtete

Eduard Heger's

aromatische Schwefel-Seife,

in **Original-Packete** mit **Gebrauchs-Anweisung à 5 Sgr.,** empfiehlt unter Bezugnahme nachstehenden Attestes des

königl. Kreis-Physikus

Herrn Dr. Alberti,

welches sich hochgeneigter Beachtung zu erfreuen gehabt und jede Aufzählung der zur Genüge anerkannten vorzüglichen Eigenschaften dieser Seife, die nunmehr in keinem Toilettentische fehlen sollte, unnöthig macht.

Eduard Nickel in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 7.

Niederlagen dieser **aromatischen Schwefel-Seife** sind ferner errichtet in

Beuthen bei **Gottl. Potyka.**
Kreuzburg bei **C. Pelikan.**
Frankenstein bei **A. Hiersemenzel.**
Freiburg bei **Heinrich Reimers.**
Glaz bei **G. Nutsch.**
Gottesberg bei **J. Schmidt.**
Grottkau bei **P. Schlesinger.**
Hirschberg bei **Berthold Ludwig.**
Jauer bei Dr. **Hiersemenzel.**
Kempen bei **L. G. Sternberg.**
Landeshut bei **Oswald Hoffmann.**
Liegnitz bei **Gustav Strauwald.**
Löwen bei **A. W. Schmolter.**
Mittelwalde bei **Louise Volkmer.**
Neisse bei **Joh. Fr. Lange.**
Neumarkt bei **G. Bretschneider.**
Ohlau bei **W. Wolff.**
Pleschen bei **W. Werner.**
Reichenbach bei **F. W. Weiß.**
Schweidnitz bei **Hugo Frommann,**
Silberberg bei **R. Heyn.**
Steinau bei **Gustav Hoffmann.**
Tost bei **J. Urbautzyk,**
Waldenburg bei **Rob. Engelmann.**
Zduny bei **Ferd. Siemon.**
Zobten bei **August Menzel.**

☞ Anmeldungen zur Uebernahme von Niederlagen dieser **aromatischen Schwefel-Seife** an Orten, die vorstehend noch nicht genannt sind, werden von Unterzeichnetem gern entgegengenommen; — **den bestehenden Niederlagen aber wird hiermit die ergebene Anzeige gemacht, daß auf Verlangen fernere Zusendungen dieser aromatischen Schweifelseife nunmehr ungestört erfolgen können.** Eduard Nickel in Breslau.

Attest. Dem Herrn Eduard Heger bescheinige ich mit Vergnügen, daß es demselben gelungen ist, eine **aromatische Schwefelseife** herzustellen, welche wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut ein ganz **besonders geeignetes Mittel gegen Finnen, Hitzblattern** oder sonst **unreine, trockene** und **spröde Haut,** so wie zur **Erhaltung** und **Wiederherstellung** eines **guten Teints** anzusehen und deshalb in allen den genannten Fällen zu Waschungen und Bädern **vorzugsweise** zu empfehlen ist.

Jauer, den 14. Juli 1851.

Dr. Alberti,
königlicher Kreis-Physikus.

[415] (L. S.)

---

[809] Ein großes helles Gewölbe nebst Schaufenster, Comptoir und Remise in einer der lebhaftesten Hauptstraßen Breslau's gelegen, und sich daher zu jedem Geschäft eignend, ist mit vollständigem eleganten Inventarium von Ostern oder Johannis d. J. zu überlassen. Näheres erfolgt auf frankirte Anfragen unter X. Y. Z. poste restaute Breslau.

---

[108] **Steckbrief.**

Der Agent Manasse Löbel Sandberger, 46 Jahr alt, jüdischer Religion, gebürtig aus Dupin, ist durch Urtel vom 21. Oktober 1851 wegen Betruges mit einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten und einer Geldbuße von fünfhundert Thalern, im Unvermögensfalle einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe belegt worden, und hat sich von Rawicz entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist.

Es werden alle Civil- und Militär-Behörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern mittelst Transports an die hiesige Gefängniß-Expedition abliefern zu lassen.

Gleichzeitig wird ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte des ꝛc. Sandberger Kenntniß hat, aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde Anzeige zu machen.

Es wird die ungesäumte Erstattung der dadurch entstandenen baaren Auslagen und den verehrlichen Behörden des Auslandes eine gleiche Rechtswillfährigkeit versichert.

Breslau, den 12. Januar 1852.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung II. für Vergehen.

---

[109] **Bekanntmachung.**

Die uns erstattete Anzeige, daß dem königlichen Hauptmann in der 6. Gendarmerie-Brigade, Zimmermann zu Ratibor, gegen Ende September v. J. der schlesische Pfandbrief **O. N. Mschanna O.-S.** Nr. 32 über 100 Rthlr. und die Coupons zu einem altlandschaftlichen schlesischen Pfandbriefe über 100 Rthl. Nr. 58,972 lit. F. bis K. abhanden gekommen seien, wird nach § 125, Titel 51, der Prozeß-Ordnung hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, am 21. Januar 1852.

Schles. General-Landschafts-Direktion.

---

[104] **Bauholz-Verkauf.**

Zum Verkauf der in den Schlägen der Oberförsterei Grudschütz noch vorräthigen kiefernen und fichtenen Bauhölzer, circa 300 meist sehr starke Stämme, steht

den 27. Januar d. J.

im Gasthause zu Grudschütz von 10 bis 12 Uhr Mittags Termin an, wozu Käufer eingeladen werden.

Aufmaß-Register und Verkaufs-Bedingungen werden im Termine zur Einsicht vorgelegt werden, und wird bemerkt, daß der am Gebot gebliebne Hr. Käufer den 4ten Theil des Holzwerthes und Mehrgebots als Kaution an den anwesenden Forst-Kassen-Rendanten, sogleich zahlen muß.

Grudschütz, den 20. Januar 1852.

Der königl. Oberförster Regler.

---

[105] **Auktion.**

Montag den 9. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr werde ich in dem Gerichtskretscham zu Raspenau: Möbel, Hausgeräth, ein Klavier, drei Schlitten, eine Tischlerhobelbank und zwei kupferne Gefäße öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Friedland, den 19. Januar 1852.

Kalinsky, gerichtl. Aukt.-Kommissarius.

---

[791] **Auktion.**

Den 24. d. M. Vormit. 10, des Mittags 2 Uhr sollen Kupferschmiedestraße Nr. 21 im rothen Löwen, für ein auswärtiges Haus diverse **Roth-, Rhein- u. Süßweine,** ganz besonders für Bälle und Kränzchen geeignet, öffentlich versteigert werden.

Gleichzeitig kommen auch verschiedene **Cigarren** in 1/10 und ¼ Kisten zur Auktion.

C. Reymann, Aukt.-Kom.

---

[396] **Aufforderung.**

Am 22. August v. J. starb zu Schönthal, Kreis Sagan, der Papiermachergeselle **Carl Friedrich Förster.** Die Erben desselben fordern daher alle seine etwaigen Gläubiger auf, sich bis zum 8. März d. J. bei dem Unterzeichneten zu melden.

Neu-Gabel, Kr. Sprottau, 20. Jan. 1852.

Springer, Lehrer.

---

[423] 2 Pharmazeuten, 1 Amtmann, 1 Wirthschaftsschreiber, 2 Gärtner und 1 Wirthin aufs Land werden gesucht. Näheres bei **E. Berger,** Bischofsstraße 16.

Die gerichtliche Subhastation des Grundstücks Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 43 findet den 23. d. M. statt. Kauflustige werden hiermit eingeladen. [768]

---

[369] Ein geübter Expedient, der gut und rasch schreibt, findet bei dem Unterzeichneten eine Stelle. Ohlau, den 19. Januar 1852.

Steinmann,
königlicher Rechts-Anwalt.

---

[424] Bei dem Wirthschaftsamte Siemianowitz, Kr. Beuthen O/S., stehen 200 Stück 2- und 3jährige, durch besonders großen Körperbau und Wollreichthums als vorzüglich gute Wollträger anzuempfehlende Schöpse zum Verkauf. Die Abnahme geschieht nach der Schur."

---

[818] Für einen Knaben von 13 Jahren, welcher die Schule in Breslau besuchen soll, wird eine billige Pensions-Aufnahme gesucht. Offerten werden unter **T. Z. Breslau poste restante franco** erbeten.

---

[823] Zur Beaufsichtigung kleiner Kinder wird eine Dame gesucht, die auch mit der Küche Bescheid weiß. Das Nähere täglich von 1 — 2 Uhr Junkernstraße Nr. 2, im zweiten Hofe rechts, 2 Treppen hoch.

---

[422] Mit sehr guten Attesten versehene **Wirthschafterinnen,** die sowohl die Land- als auch die Hauswirthschaft zu führen verstehen und in der Kochkunst nicht unerfahren sind, empfiehlt **E. Berger,** Bischofsstr. Nr. 16.

---

[813] Ein Knabe von rechtlichen Eltern, gesund und stark, findet als Pfefferküchler-Lehrling eine Stelle Altbüsserstraße Nr. 20.

---

[800] **Une bonne cherche un engagement, sans gage, seulement pour être occupé. Me sait parfaitement parler, lire, et écrire français et allemand, ici ou à la campagne, et demeure à la rue seminare Nr. 9, chez Neugebauer.**

---

[821] **Ein gewandter Reisender**

Der als durchbildeter und erfahrner Kaufmann seit Jahren Schlesien, Posen und die Lausitz mit gutem Erfolg bereist, wünscht provisionsweise in dieser Beziehung noch für ein Haus thätig zu sein. Offerten nimmt entgegen Herr **C. W. Scholtz,** Mauritiuspl. Nr. 8, 2. Etage.

---

[806] Eine höchst vortheilhaft gelegene **Bäkkerei,** bestehend in einer Wohnung, einem Backhause, einem Verkaufsladen und dem erforderlichen Bodengelaß, ist unter höchst annehmbaren Bedingungen zu vermiethen. Das Nähere erfährt man Matthiasstraße Nr. 82, zwei Stiegen hoch, früh bis 10 und des Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Dem Verdienste seine Krone.

Das Seitenberger Lagerbier bei Herrn Julius Rieger, Nikolaistraße Nr. 78, ist jetzt von so ausgezeichneter Qualität, daß jedem Biertrinker ein wahrhafter Genuß daselbst geboten wird.

[815] **Ein Bierliebhaber.**

---

[822] **300 Thaler**

werden bald oder auch zu Ostern mit 5 Proz. Zinsen, auf ein Grundstück eine Meile von Breslau zur ersten Hypothek gesucht.

Das Grundstück ist von allen herrschaftlichen Abgaben abgelöst, hat 6 Morgen guten Acker, ein gutes Gebäude, welches 400 Thlr. in der Land-Feuer-Kasse versichert ist.

Daß Nähere ertheilt Seifensieder Hr. Tellmann, Stockgasse Nr. 13 in Breslau.

---

[387] **Anzeige.**

Ein neu und gut eingerichtetes **Spezerei-Geschäft** ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu kaufen! — Näheres auf portofreie Anfragen unter der Adr.: **J. K. poste restante. Breslau.**

---

[395] Ein **Gut** von 300—1000 Morgen wird zu Johannis d. J. **zu pachten gesucht**. Offerten bittet man, unter genauer Angabe der Gutsverhältnisse, so wie der Pachtbedingungen, sub Chiffre **L. M. Neusalz a/O.** portofrei einzusenden.

Ritterguts-Ankauf.

Der Besitzer eines schönen großen Hauses in Breslau und eines dergleichen in Dresden, wünscht ein großes Rittergut, im Preise von 160 bis 240,000 Rthl. zu erkaufen, und obige beiden Häuser an Zahlungsstatt mit anzugeben, baar Geld kann dabei bis 100,000 Rthl. noch zugezahlt werden. Anschläge nebst Kaufsbedingungen werden von dem Herrn **Leopold Schlesinger,** in Breslau, Roßmarkt Nr. 14, entgegen genommen. [827]

Waldsaamen-Offerte.

450 Pfund Kiefersaamen, vorzüglicher Qualität, à 15 Sgr. pro Pfund, offerirt das Forst-Amt Neudorf bei Landsberg Oberschl. [406]

Liebichs Lokal.

Freitag, den 23. Januar:
16. Abonnements-Konzert von der Kapelle des 19. Regiments.
Anfang 4 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.
Nicht-Abonnenten Entree pro Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

[420] **Das Musikchor.**

Weiß-Garten.

Heute, Freitag den 23. Januar
18. Abonnements-Konzert der **Springerschen Kapelle.**
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Große Sinfonie (D moll) von Franz Lachner.
Ouvertüre z. Oper: Pietro v. Abano, v. L. Spohr.
Anfang 5 Uhr, Ende 9 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten, für Herren 5 Sgr.,

[803] Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

---

[386] Unter sehr günstigen Bedingungen wird für eine, im letzten Jahre neu angelegte, **Rüben-Zucker-Fabrik** ein Theilnehmer mit Vermögen zum sofortigen Eintritt gesucht. Die Fabrik ist mit einem baaren Anlage-Kapital von über 100,000 Thlr. zu einem Betriebe von täglich circa 1000 Ctnr. auf alle Zuckersorten eingerichtet. Die Grundstücke sind unverschuldet. Die zugehörige große Landwirthschaft sichert der Fabrik den vollen Bedarf an billigen und zuckerreichen Rüben. Das Brennmaterial wird an Ort und Stelle billigst beschafft. — Das Geschäft hat nur einen Besitzer. — Die Herren Hirschfeldt und Wolff, Bankiers in Berlin (unter den Linden) nehmen Adressen an.

---

[810] **Malz-Syrup,**

vorzüglicher Qualität, in Fässern pr. Centner 6 Rthl., bei

Karl Steulmann,
Universitätsplatz und Schmiedebrücke-Ecke 36.

---

[825] Mehrere Brettwagen und ein Handwagen mit eisernen Achsen sind billig zu verkaufen Matthiasstraße Nr. 25.

---

[799] **Ein gutes Arbeitspferd**

steht zum Verkauf neue Schweidnitzerstr. Nr. 3 beim Gastwirth Rebel.

---

[368] **Mastvieh-Verkauf.**

Bei dem Dominio Seitendorf, Frankensteiner Kreises, befinden sich 70 Stück mit Körnern gut gemästetes Schaafvieh zum sofortigen Verkauf.

---

[819] **Frische Hasen,**

gespickt 10 und 11 Sgr., empfiehlt:
Wildhändler **Adler**, alter Fischmarkt Nr. 2.

Frische starke Hasen,

das Stück gut gespickt 10 und 12 Sgr.
Frische Rehvorderkeulen,
das Stück 6 und 7 Sgr. empfiehlt:
Frühling, Wildhändlern,

[816] Ring Cr. 26, im goldnen Becher.

Frische böhm. Fasanen

erhielt ich u. verkaufe solche billiger wie vorher.

Frische Hasen,

gespickt, 9 und 10 Sgr. empfiehlt:
W. Beier, Wildhänler,

[828] Kupferschmiedestr. 16.

Frische starke Hasen,

gespickt das Stück 10—12 Sgr., so wie frische Rehkeulen à 1 Rthl. bis 1 Rthl. 10 Sgr., offerirt: **J. Seeliger,** Neumarkt-Ecke. [805]

Frische starke Hasen,

gut gespickt das Stück 10 Sgr., empfiehlt:
C. Buhl, Wildhändler, [802]
Ring (Kränzelmarkt-) Ecke im 1. Keller links.

---

[408] **Zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen, Sandstrasse Nr. 12 an der Promenade 2. Etage, 4 Zimmer, Glas-Entreé, Küchen-Zimmer und Beigelass für den jährlichen Miethpreis von 160 Thlr.**

---

[409] **Heiligegeiststrasse Nr. 21, 4. Etage, zwei Zimmer, Alkove und Beigelass für den jährlichen Miethspreis von 50 Thlr.**

---

[410] **Vom 1. Februar 1852 ist die Milchpacht auf dem Dominium Deutsch-Jamke bei Löwen, Kreis Falkenberg, an kautionsfähige Pächter zu vergeben. Näheres bei dem Wirthschafts-Amt daselbst.**

Eine Wohnung für **eine stille Familie,** die das **Landleben** mit dem **Stadtleben** verbinden will, bestehend in Entree, 3 bis 4 Stuben, heller Küche, Beigelaß und **Gartenbenutzung,** ist von Ostern ab zu vermiethen: Sandvorstadt, Sterngasse Nr. 6. [820]

Die neuesten Haargarnituren

[373]

in höchst geschmackvollen

feinen französischen Blumen

empfing in reichster Auswahl:

Eduard Rickel, Albrechtsstr. Nr. 7.

---

[824] **Für Zucker-Fabrikanten**

offerire ich vom hiesigen Lager des Herrn W. Bartels in Halberstadt
200 Stück neue Schützenbach'sche Kasten, 15" hoch,
verzinnte und rohe Kasten-Siebe,
Kohlendämpfer, 4' hoch, 11" weit;
ferner: 250 Stück gebrauchte **Schützenbach'sche** Kasten mit Sieb und Rahmen;
1000 Stück blechne gebrauchte **Melisformen;**
4000 Stück thönerne **Zuckerformen,** 20" hoch, $8\frac{1}{2}$" weit;
Eine große **Schlammpresse** mit eiserner Schraube.

M. W. Heimann, Klosterstraße Nr. 1d.

---

[306] Zum An- und Verkauf von **Ritter- u. Landgütern, Gasthöfen** u. s. w. empfiehlt sich, unter Zusicherung der reelsten Bedienung: **Aug. Zimmermann** in Magdeburg.

Ein Laden nebst Beigelaß

ist zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße 36, par terre. [814]

Eine sehr freundliche Wohnung

von Stube, Alkove, Küche, anderem Beigelaß, mit Stallung für ein Pferd, ist zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei der Hauswirthin, Klosterstraße Nr. 31. [411]

---

[421] Eine sehr freundliche gut möblirte Stube in erster Etage auf der Bischofsstraße ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres bei **E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 16.

---

[183] **! Immer Vergnügt!**

Bischoff's Hamburger Keller,
Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,
empfiehlt sein Lager feiner **Weine, Cognac** und **Arak,** sowie ächt **englisch Porter, Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier.**

König's Hotel garni,

Albrechtsstr. 33, neben der königl. Regierung, empfiehlt sich auch in diesem Jahre dem geehrten Reisepublikum zu geneigter Beachtung. [194]

---

[801] Neuegasse 18 ist die Parterre-Wohnung nebst Gartenbenutzung zu vermiethen.

---

[417] **Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.**

Kaufmann Moser aus Warschau. Kapitän de Bathe aus London. Kaufmann Schweitzer aus Neisse. Privatm. Teres aus Ungarn. Gutsbes. Baron v. der Gablenz aus Seiffersdorf. Fabrikant Sehlmacher aus Berlin. Partik. Jacobi aus Berlin. Graf v. Luchesini a. Berlin.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 22. Januar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	75	72	64	59	Sgr.
Gelber dito	73	72	68	62	"
Roggen . . .	70	68	64	58	"
Gerste . . .	$47\frac{1}{2}$	46	43	41	"
Hafer	32	31	29	28	"
Erbsen . . .	65	62	59	56	"
Rothe Kleesaat	—	$15\frac{1}{2}$	13	11	"
Weiße Kleesaat	—	$12\frac{1}{2}$	11	8 — 9	Rtlr.

Spiritus $13\frac{5}{6}$ Rtlr. bez. u. Br. Ende $13\frac{2}{3}$ Gl.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

---

21. u. 22. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27' 8''',94	27" 7''',88	27" 5''',57
Luftwärme	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,8
Thaupunkt	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,1
Dunstsättigung	94pCt.	90pCt.	72pCt.
Wind	SW	W	SO
Wetter	bedeckt	bedeckt	bewölkt

Börsenberichte.

Breslau, 22. Jan. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or $113\frac{3}{8}$ Br. Ld'or $109\frac{1}{4}$ Gl. Poln. Bank-Billets $95\frac{1}{4}$ Gl. Oesterr. Bankn. $83\frac{1}{6}$ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% $103\frac{1}{4}$ Br. N. Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% 103 Br. St.-Schuld-Sch. $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{2}$ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. $121\frac{3}{4}$ Gl. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% $100\frac{1}{2}$ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ Gl., dto. $4\frac{1}{4}$% $100\frac{5}{12}$ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. $4\frac{1}{2}$% — — Großherz. Pos. Pfdbr. $104\frac{1}{4}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$% $95\frac{1}{6}$ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $97\frac{1}{6}$ Br., neue schles. Pfdbr. 4% $103\frac{3}{4}$ Br., Litt. B. 4% $103\frac{3}{4}$ Br., $3\frac{1}{2}$ $96\frac{1}{4}$ Br. Rentenbr. $99\frac{5}{12}$ Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% $95\frac{1}{4}$ Gl., neue $95\frac{1}{4}$ Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.Freib. $78\frac{3}{4}$ Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96 Br. Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $133\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $121\frac{1}{4}$ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99 Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% $82\frac{1}{2}$ Gl., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{3}$ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. $4\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% Ser. III. — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 58 Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% $39\frac{11}{12}$ Br. Pos.-Stargard $3\frac{1}{2}$% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $142\frac{11}{12}$ Gl. Hamburg k. Sicht $151\frac{1}{2}$ Br., 2 Monat $150\frac{1}{6}$ Br. London 3 Monat 6. $23\frac{1}{2}$ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht $100\frac{1}{12}$ Br. 2 Monat $99\frac{1}{6}$ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Berlin, 21. Jan. Trotz der viel schlechteren Rente-Notirungen waren die Course nur wenig verändert und durch einige Kauf-Ordres ziemlich gehalten.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% 108 Gl., Prior. $4\frac{1}{2}$% $103\frac{1}{2}$ Gl., 5% 104 bez. Krak.-Oberschl. $82\frac{1}{2}$ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% $39\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{8}$ bez., Prior. 5% $100\frac{1}{2}$ Br. Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{2}$ bez. u. Br., Prior. 4% $98\frac{3}{4}$ bez. u. Gl., Prior. $4\frac{1}{2}$% 102 Br., 5% Serie III. Prior. $101\frac{1}{2}$ bez. u. Br., Prior. Serie IV. 5% $103\frac{1}{2}$ bez. u. Gl. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% $31\frac{1}{2}$ Br. Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 134 Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $121\frac{1}{4}$ Br. Rheinische $67\frac{3}{4}$ Br. Stargard-Pos. $87\frac{3}{8}$ bez. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{7}{8}$ Br. St.-Anleihe 1850 $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{2}$ Br, dto. von 1852 $101\frac{5}{8}$ bez. St.-Schuld.-Sch. $3\frac{1}{2}$% $89\frac{3}{4}$ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 122 bez. Pos. Pfdbr. 4% $103\frac{3}{4}$ Br., $3\frac{1}{2}$% $94\frac{5}{6}$ bez. Preuß. Bank-Antheil-Sch. $99\frac{1}{2}$ bez. Poln. Pfdbr. 4% $95\frac{1}{2}$ Br. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% $85\frac{3}{4}$ Br, à 300 Fl. 149 Br.

Wien, 21 Jan. 5% Metalliques in A. wurden auch heute für ausländische Rechnung gekauft und bis $95\frac{5}{8}$ bezahlt. Donaudampfschiffaktien abermals höher begehrt. Nordbahnaktien von $157\frac{5}{8}$ bis $156\frac{3}{8}$ gemacht. Wechsel haben sich um $\frac{1}{4}$% Gold, um $\frac{1}{2}$% und Silber um 1% günstiger gestellt und waren abermals Remboursordres eingelangt.

5% Metall. $95\frac{3}{8}$, $4\frac{1}{2}$% $84\frac{5}{8}$; Nordb. $156\frac{3}{8}$; Hamburg 2 Monat $180\frac{1}{4}$; London 3 Monat 12. 7 und 12. 8; Silber $21\frac{1}{2}$.

Hamburg, 21. Januar, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, Forderungen etwas höher. Roggen, 102 zu haben aber fest gehalten. Oel, pro Januar $19\frac{1}{8}$, pro Mai $19\frac{3}{8}$, p. o Oktober $20\frac{1}{2}$.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 22. Jan. St.-Schuld-Sch. $89\frac{5}{8}$. 5% Anleihe $102\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$% $101\frac{5}{8}$. Rentenbr. $99\frac{3}{4}$. Pos. Pfdbr. $94\frac{7}{8}$. Oberschl. 134. Krak. 83. Märk. $93\frac{1}{2}$. Nordbahn $39\frac{1}{2}$. Börse still.

Paris, 21. Jan. 5% 104.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.